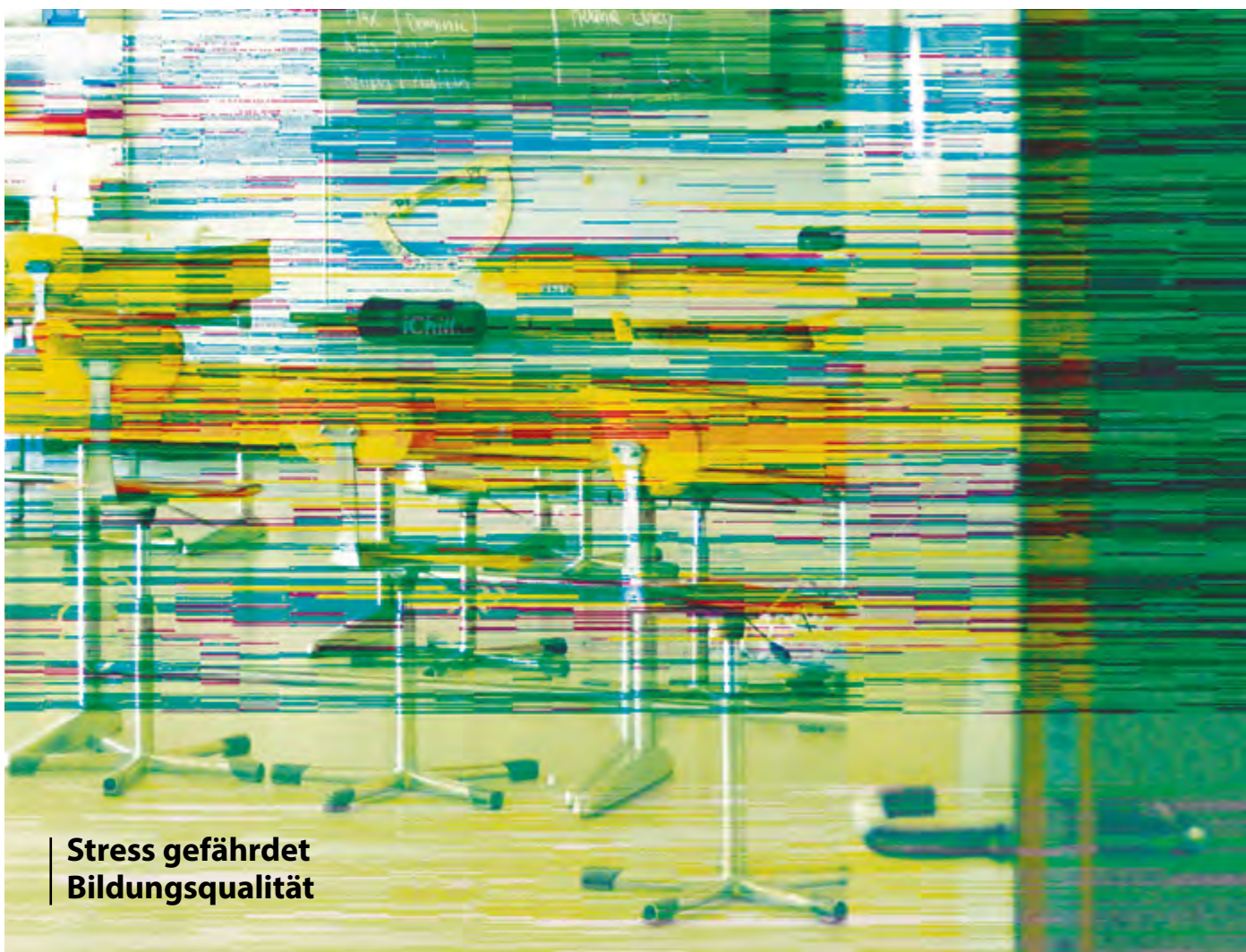


BERNER SCHULE

ÉCOLE BERNOISE 04/23



AZ9 3001 Bern POST CHAG

**Stress gefährdet
Bildungsqualität**

**Anderes Bildungs-
verständnis**

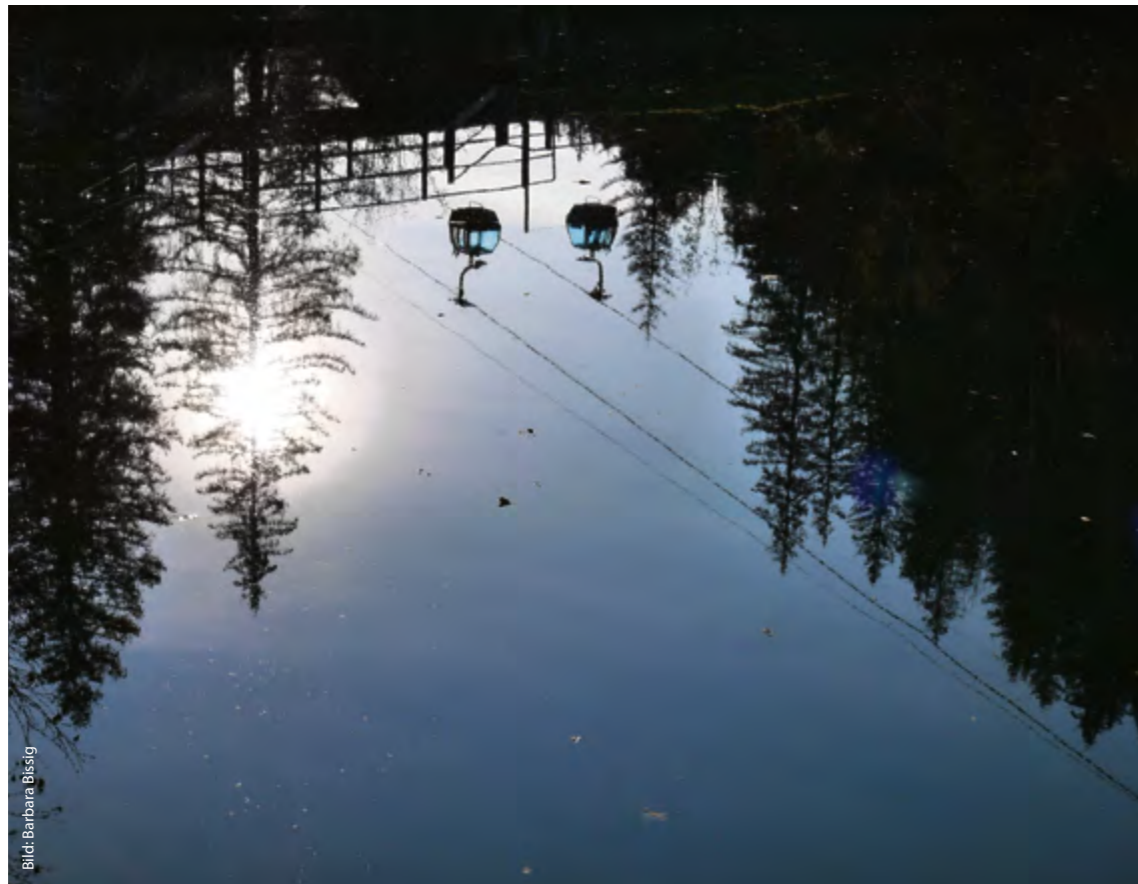
Pino Mangiarratti

**Nationale
Wahlen**

Bildung Bern empfiehlt

**Schulkommissionen
bleiben**

Bachelorarbeit PHBern



Die Welt ist ein Spiegel. Schaue hinein wann und wo du willst, du siehst immer nur dich selbst.
Paul Richard Luck (1880–1940), deutscher Schriftsteller

NEUES BILDUNGSVERSTÄNDNIS	4
STRESS BEI LEHRPERSONEN	6
NATIONALE WAHLEN	8
SCHULKOMMISSIONEN	12
REPORTER:INNEN IN DER SCHULE	14
ROLAND AMSTUTZ	16
VERSAMMLUNGEN	18
RASSISMUS	30
FORSCHUNG FÜR PRAXIS	33
DAS LETZTE WORT	35



Für die *Berner Schule* verantwortlich:
Franziska Schwab, Redaktorin,
und Barbara Bissig, Grafikerin.

Responsables pour École
bernoise:
Franziska Schwab, rédactrice,
et Barbara Bissig, graphiste.

Unterschätzt

«Crashkurs für Quereinsteiger: Einfache Bauchoperationen in fünf Tagen lernen. Crashkurs für Quereinsteiger: Befundaufnahme und Aktenführung im Haftpflichtfall in fünf Tagen lernen. «Merkste was?», habe ich gefragt. «Jaaa, aber ...», begannen die Antworten.»
Dies ist ein Auszug aus einem Kommentar zum Artikel «Oje, oje, die Schule brennt!» in der «Republik».
Es ist eben das Problem des Lehrberufs, dass viele meinen, selber zur Schule gegangen zu sein oder Kinder zu mögen, reiche als Voraussetzung fürs Unterrichten. Dem ist eben nicht so. Und es ist auch keine gute Idee, Hürden für den Zugang zum Beruf zu senken.
Bald können wir hoffentlich sagen: Unterschätzung war das Problem des Berufs. Die Bildungsqualität ist seit einiger Zeit regelmässig Thema in den Medien, die Diskussion darüber verändert sich allmählich. Die Öffentlichkeit wird sich der Bedeutung einer guten Bildung, einer starken öffentlichen Volksschule, eines wirkungsvollen dualen Bildungssystems immer mehr bewusst. Das zeigen auch Umfragen.
Kürzlich sprach ein Lehrer bei der Ladenkasse mit der Mutter einer Schülerin. Daraufhin fragte der Kassierer ihn: «Sind Sie Lehrer?» Er: «Ja.» Kassierer: «Ich habe Hochachtung vor Menschen wie Ihnen. Ich könnte nie unterrichten und eine Horde Kinder in Schach halten oder mich mit anspruchsvollen Eltern herumschlagen. Sie machen einen so wichtigen Job. Danke.»
Der Lehrer war verblüfft. Das war eine neue Erfahrung.
Übrigens: Dass höhere Pensen den Lehrpersonenmangel beheben, ist zu wenigperspektivisch gedacht. Dass aber Stress bei Lehrpersonen negative Auswirkungen auf die Bildungsqualität hat, zeigt eine Studie von Prof. Dr. Alexander Wettstein. Lesen Sie seinen Beitrag dazu auf Seite 6.

Franziska Schwab

Sous-estimée

« Cours accéléré pour personnes en reconversion : apprendre à effectuer des opérations abdominales simples en cinq jours. Cours accéléré pour personnes en reconversion : apprendre à faire des constats et à tenir un dossier pour un cas de responsabilité civile en cinq jours. « Tu vois où je veux en venir ? » ai-je demandé. Et les réponses commençaient par « Oui, mais... »
Ceci est un extrait d'un commentaire sur l'article « Mon Dieu, l'école brûle ! » paru dans le magazine en ligne « Republik ».
C'est justement le problème du métier d'enseignant-e : beaucoup pensent qu'être allé-e à l'école ou aimer les enfants suffit pour enseigner. Ce n'est pas le cas. Et ce n'est pas non plus une bonne idée de faciliter l'accès à la profession.
Nous espérons pouvoir dire bientôt que la sous-estimation était le problème de la profession.
Depuis quelque temps, la qualité de la formation fait régulièrement l'objet d'articles dans les médias et le débat à ce sujet évolue peu à peu. Le public prend de plus en plus conscience de l'importance d'une bonne formation, d'une école publique forte, d'un système de formation dual efficace. Les sondages le montrent également.
Récemment, un enseignant a parlé à une mère d'élève à la caisse d'un magasin. Le caissier lui a alors demandé : « Vous êtes enseignant ? » Lui : « Oui. » Le caissier : « J'ai beaucoup de respect pour les gens comme vous. Je ne pourrais jamais enseigner et gérer une bande d'enfants ou me battre avec des parents exigeants. Vous faites un travail si important. Merci. »
L'enseignant était stupéfait. C'était une nouvelle expérience.
Au fait : dire que l'augmentation du temps de travail résoudra la pénurie d'enseignant-es n'est pas réaliste. En revanche, une étude du professeur Alexander Wettstein montre que le stress chez les enseignant-es a des effets négatifs sur la qualité de l'enseignement. Lisez son article à ce sujet en page 6.

Franziska Schwab

Ich behaupte sogar, dass man noch mehr in die Bildung investieren müsste

Franziska Schwab

Der Präsident von Bildung Bern, Pino Mangiarratti, wünscht sich ein anderes Bildungsverständnis.



Welches sind die wesentlichen Fragen, die wir uns in der aktuellen Bildungsdiskussion stellen müssten?

Wir sollten beantworten, was uns die Schule wert ist und ob wir weiter Jahr für Jahr Notmassnahmen beschliessen wollen. Oder ob es nicht endlich Zeit ist, der Schule den Platz zu geben, den sie verdient. Bildung ist der Schlüssel für ein friedliches Zusammenleben der Menschen. Bildung verändert und verbessert die Welt! In der Bildungspolitik heisst es immer wieder, man habe kein Geld. Ich muss für meine Familie auch ein Budget aufstellen und Ausgaben priorisieren. Wenn ich zu wenig für gesundes Essen plane und dafür mehr für die Hobbys, werden früher oder später die Gesundheitskosten steigen.

Ist es denn so falsch, in der Bildung zu sparen? Sie wird ja immer teurer.

Ja, es ist mehrfach falsch. Und ja, Bildung wird teurer. Wie andere Aspekte unseres Lebens auch. Die Statistiken zeigen, dass die Kosten vor allem im Hochschulbereich steigen und in der Infrastruktur. Ich kenne keinen Bereich in unserer Gesellschaft, bei dem man nicht in die Infrastruktur investiert hätte. Die Digitalisierung bedingt Computer, moderne Unterrichtsformen verlangen mehr und andere Unterrichtsräume. Die Bevölkerung ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Dies hat auch zu Mehrausgaben geführt.

In der Bildung zu sparen, ist falsch, weil Bildung immer eine wertvolle, nachhaltige Investition ist. Studien zeigen auf, dass jeder Franken, den man in die Bildung investiert, mehr-

fach zurückkommt. Die Kosten für allfällige spätere Kompensationsmassnahmen (Ärzt:innen, Psycholog:innen, soziale Kosten) sind um ein Mehrfaches höher.

In der Bildung zu sparen, ist falsch, weil die Bildung dazu beiträgt, dass das Zusammenleben von Menschen verschiedener sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Couleur ermöglicht und gelernt wird. In unserer individualistischen Gesellschaft wird das sogar noch wichtiger.

In der Bildung zu sparen, ist falsch, weil sich die Welt extrem schnell verändert und der Umgang mit neuen Technologien und das Wissen über globale Geschehnisse immer komplexer und wichtiger sein werden. Wo, wenn nicht in der Schule, sollen die Kinder erfahren, was Nachhaltigkeit bedeutet und welches Verhalten zu welchen Konsequenzen führt? Wo lernen sie, kritisch zu denken und Fakten zu hinterfragen?

Ich behaupte sogar, dass man noch mehr in die Bildung investieren müsste. Wir sind gefangen in Strukturen, die veraltet sind. Wir leben länger, die Welt wird komplexer, aber die obligatorische Schule ist wie ein Dampfer, der seinen Kurs nur langsam verändert.

Auf welche Schwerpunkte müsste die Schule setzen?

Wir wissen, wie gute Schule, gute Bildung funktioniert: kleinere Klassen und Teamteaching, Stärkung und Entlastung der Klassenlehrpersonen und der Schulleitungen, weniger administrative Aufgaben und ausschliesslich ausgebildetes Personal. Alle wissen es eigentlich, aber die Verbesserungen kosten halt. Dass wir

in die aktuelle Mangellage gekommen sind, hat auch damit zu tun, dass viele Lehrpersonen dank ihrem Idealismus (mir maches z'ga!) in den letzten Jahren das System mitgetragen haben.

Die Schule sollte die Kinder und Jugendlichen auf das Leben vorbereiten und nicht auf einen Beruf. Flexibilität ist gefragt. Werte sind wichtig. Als ich im Gymer war, hiess es, Russisch müsse man lernen. Das habe ich auch (mit mässigem Erfolg) getan. Heute heisst es, man müsse die MINT-Fächer studieren oder Chinesisch lernen. Ich bin mir nicht sicher, ob es sinnvoll ist, aufgrund von Prognosen den Fächerinhalt zu bestimmen, obwohl mir auch klar ist, dass die Schule mit der Zeit gehen muss und soll. Was ich hinterfrage, ist ein zu ausgeprägter Utilitarismus. Die Kinder und Jugendlichen sollen Freude am Lernen entwickeln und behalten können, neugierig sein und bleiben.

Die Wirtschaft sollte den Menschen dienen, nicht umgekehrt, hast du gesagt. Warum ist das wichtig?

Heute hört man oft: «Das ist gut für die Wirtschaft» oder «die Wirtschaft braucht Techniker:innen». Ich hinterfrage diese Denkweise. Das Ziel der Menschen sollte doch ein glückliches und erfülltes Leben sein und nicht, der Wirtschaft zu dienen. Die Wirtschaft sollte doch den Menschen und, ich würde ergänzen, der Natur dienen.

J'affirme même qu'il faudrait investir encore plus dans la formation

Franziska Schwab

Le président de Formation Berne, Pino Mangiarratti, souhaite une autre conception de la formation.

Quelles sont les questions essentielles que nous devrions nous poser dans le débat actuel sur la formation ?

Nous devrions répondre à la question de savoir quelle valeur nous accordons à l'école et si nous voulons continuer à adopter des mesures d'urgence année après année. Ou s'il n'est pas enfin temps de donner à l'école la place qu'elle mérite. La formation est la clé d'une coexistence pacifique entre les personnes. La formation change et améliore le monde ! En matière de politique de formation, on entend toujours dire que l'on n'a pas d'argent. Je dois aussi établir un budget pour ma famille et prioriser les dépenses. Si je prévois trop peu pour une alimentation saine et plus pour les loisirs, les frais de santé augmenteront tôt ou tard.

Est-ce si faux d'économiser dans la formation ? Elle devient de plus en plus chère.

Oui, il s'agit d'une erreur à plusieurs égards. Et oui, la formation devient plus chère. Comme d'autres aspects de notre vie. Les statistiques montrent que les coûts augmentent surtout dans l'enseignement supérieur et dans les infrastructures. Je ne connais aucun domaine dans notre société où l'on n'a pas investi dans l'infrastructure. La numérisation nécessite des ordinateurs, des méthodes d'enseignement modernes requièrent des salles de classe plus nombreuses et différentes. La population a fortement augmenté ces dernières années. Cela a également entraîné des dépenses supplémentaires.

Économiser dans la formation est une erreur, car la formation est toujours un

investissement précieux et durable. Des études montrent que chaque franc investi dans la formation offre une plus-value. Les coûts d'éventuelles mesures de compensation ultérieures (médecins, psychologues, coûts sociaux) sont bien plus élevés.

Économiser dans la formation est une erreur, car la formation contribue à rendre possible et à apprendre la coexistence de personnes de différentes origines sociales, économiques et culturelles. Dans notre société individualiste, cela devient encore plus important.

Économiser dans la formation est une erreur, car le monde évolue extrêmement vite et l'utilisation des nouvelles technologies et la connaissance des événements mondiaux seront de plus en plus complexes et importantes. Où, si ce n'est à l'école, les enfants doivent-ils apprendre ce que signifie la durabilité et quel comportement entraîne quelles conséquences ? Où apprennent-ils à penser de manière critique et à remettre les informations en question ?

J'affirme même qu'il faudrait investir encore plus dans la formation. Nous sommes captif-ves de structures qui sont dépassées. Nous vivons plus longtemps, le monde devient plus complexe, mais l'école obligatoire est comme un paquebot qui ne change que lentement de cap.

Sur quelles priorités l'école devrait-elle mettre l'accent ?

Nous savons comment fonctionnent une bonne école et une bonne formation : des classes plus petites et l'enseignement en tandem, le soutien et la décharge pour les maître-sses de classe et les directions d'école, moins de tâches administratives et uniquement

du personnel formé. Tout le monde le sait, mais les améliorations ont un coût. Si nous en sommes arrivés à la situation de pénurie actuelle, c'est aussi parce que beaucoup d'enseignant-es ont porté le système ces dernières années grâce à leur idéalisme (nous allons le faire !).

L'école devrait préparer les enfants et les jeunes à la vie et non à un métier. La flexibilité est de mise. Les valeurs sont importantes.

Lorsque j'étais au gymnase, on disait qu'il fallait apprendre le russe. C'est ce que j'ai fait (avec un succès mitigé). Aujourd'hui, on dit qu'il faut étudier les disciplines MINT ou apprendre le chinois. Je ne suis pas sûr qu'il soit judicieux de déterminer le contenu des matières sur la base de prévisions, même s'il est clair pour moi que l'école doit et devrait évoluer avec son temps. Ce que je remets en question, c'est un utilitarisme trop prononcé. Les enfants et les jeunes doivent pouvoir développer et conserver le plaisir d'apprendre, être et rester curieux-ses.

C'est l'économie qui devrait être au service des gens, et non l'inverse, as-tu dit. Pourquoi est-ce important ?

Aujourd'hui, on entend souvent dire : « C'est bon pour l'économie » ou « l'économie a besoin de technicien-nes ». Je remets en question cette façon de penser. L'objectif des gens devrait être une vie heureuse et épanouie, pas de servir l'économie. L'économie devrait être au service des êtres humains et, j'ajouterais, de la nature.

Kurzfristige Massnahmen verschärfen den Stress der Lehrpersonen

Alexander Wettstein

Der Lehrpersonenmangel belastet Schulen und Lehrpersonen. Kurzfristige Massnahmen dagegen können Lehrpersonen stärker belasten und den Lehrpersonenmangel weiter verschärfen. Eine Studie des Schweizerischen Nationalfonds zeigt: Lehrpersonenstress gefährdet die Qualität unseres Bildungssystems.

Internationale Studien zeigen, dass Lehrpersonen mehr Arbeitsstress und Burnout aufweisen als andere Berufsgruppen. Rund ein Drittel der Schweizer Lehrpersonen fühlt sich sehr gestresst. Als besonders belastend wird dabei störendes Verhalten von Schüler:innen erlebt. Lehrpersonenstress ist eine Gefahr für die Qualität des Bildungssystems. Viele Lehrpersonen verlassen ihren Beruf vorzeitig oder gehen aufgrund von Stress in den Vorruhestand. Fast die Hälfte des neuen Personals verlässt gemäss internationalen Studien den Beruf innerhalb von fünf Jahren. Aufgrund des demografischen Wandels sind wir mit einem gravierenden Lehrpersonenmangel konfrontiert. Derzeit unterrichten im Kanton Bern 10 Prozent der Lehrpersonen ohne Lehrdiplom. Die fehlende Qualifikation ist ein Risiko für die Ungelernten, das Schulteam sowie die Schüler:innen und verschärft das Problem des Lehrpersonenstresses und -mangels zusätzlich.

Problematisch: chronischer Stress

Wir unterscheiden zwei Arten von Stress. Akuter Stress ist adaptiv und bereitet unseren Körper auf eine Herausforderung vor. Unser Blutdruck steigt an, unsere Pupillen und Bronchien weiten sich und unser Blutzuckerspiegel steigt. Diese kurzfristige Stressreaktion ist nicht schädlich.

Stress wird erst dann zum Problem, wenn er chronisch wird und wir keine Möglichkeit mehr haben, uns ausreichend von der Stresssituation

zu erholen. Chronischer Stress gefährdet die Gesundheit und hat biologische, psychische und soziale Folgen.

- Biologisch führt chronischer Stress zu Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, einer Schwächung des Immunsystems, Diabetes Typ II und Übergewicht.
- Psychisch führt chronischer Stress zu Angststörungen, vitaler Erschöpfung, Depressivität und Burnout.
- Sozial führt chronischer Stress zu sozialem Rückzug und sozialer Unsicherheit.

Schliesslich hat Stress von Lehrpersonen auch sehr ungünstige Auswirkungen auf die Unterrichtsqualität und damit auch auf die Motivation und Leistung aller Schüler:innen. Wir versuchen deshalb mit unserer Forschung, Lehrpersonen darin zu unterstützen, ihre Ressourcen zu stärken und Risiken vorzubeugen.

Die PAUL-Studie

In der SNF-Studie «Psychobiologische Auswirkungen von Unterrichtsstörungen auf Lehrpersonen (PAUL)» untersuchen wir, welche Faktoren Lehrpersonen vor Stress schützen und welche Stress verursachen. Dazu begleiten wir 42 Lehrpersonen während zwei Jahren. Wir befragen sie zu ihrer Lebens- und Arbeitssituation, wir filmen und beobachten ihren Unterricht, wir messen ihren Body-Mass-Index und Blutdruck, wir rüsten sie mit mobilen EKG-Sensoren aus und messen die Veränderungen ihres

Herzschlages in verschiedenen Arbeitssituationen. Wir messen ihre Stresshormone im Speichel und im Haar. Diese sehr intensive Forschung liefert uns zentrale Erkenntnisse darüber, was Lehrpersonen vor Stress schützt und was sie belastet.

Ressourcen

In unserer Studie haben wir zentrale Faktoren identifiziert, die Lehrpersonen vor Stress schützen:

- Lehrpersonen, welche grundsätzlich eine positive Lebenseinstellung haben, sich nicht durch jede Kleinigkeit aus der Bahn werfen lassen und das Gefühl haben, durch ihre Arbeit etwas zu bewirken, leiden weniger unter vitaler Erschöpfung und resignieren auch in schwierigen Situationen weniger schnell.
- Lehrpersonen, die Probleme nicht unter den Teppich kehren, sondern aktiv anpacken und gegebenenfalls auch Unterstützung im Schulteam suchen, leiden weniger unter ungesunden physiologischen Stressfolgen.
- Eine gute Klassenführung und die Gestaltung tragfähiger Lehrperson-Schüler:innen-Beziehungen schützen Lehrpersonen vor physiologischen Stressfolgen.
- Wer sich im Schulteam unterstützt fühlt, wählt bessere Bewältigungsstrategien im Umgang mit schwierigen Unterrichtssituationen und hat weniger Stresshormone im Haar.

Prof. Dr. Alexander Wettstein ist Leiter Schwerpunktprogramm Soziale Interaktion in pädagogischen Settings am Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern.



renden mit ungenügenden Ressourcen und der Doppelbelastung von Studium und Unterricht eine Generation an und für sich geeigneter Lehrpersonen zu verlieren, weil sie frühzeitig überbeansprucht werden.

- Der Ruf «Lehrpersonen sollen doch einfach mehr arbeiten» ist verlockend und bietet eine schnelle rechnerische Lösung. Doch mit unserer Studie können wir klar zeigen, dass mit jeder zusätzlichen Lektion auch das physiologische Stressniveau der Lehrperson ansteigt.

Stress hat weitreichende Auswirkungen auf die Gesundheit der Lehrpersonen, die Interaktion im Klassenzimmer, die Entwicklung der Schüler:innen und das gesamte Bildungssystem. Wir müssen der Versuchung widerstehen, dem Lehrpersonenmangel mit kurzfristigen Massnahmen zu begegnen, welche das Problem langfristig nur noch weiter verschärfen. Gesunde Lehrpersonen sind eine unverzichtbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildung.

Lösungsansätze sind Schulentwicklungsprozesse in den Bereichen 1. adaptive Klassenführung, 2. tragfähige Beziehungsgestaltung sowie 3. Unterstützung und Zusammenarbeit im multiprofessionellen Schulteam.

Risiken

Wahrgenommenes störendes oder aggressives Schüler:innenverhalten ist ein Hauptrisiko für psychische Belastungen von Lehrpersonen. Allerdings zeigt unsere Studie:

- Entscheidend ist nicht, wie viele Störungen tatsächlich im Unterricht auftreten, sondern vielmehr, wie Lehrpersonen diese Störungen wahrnehmen.
- Lehrpersonen mit Vorbelastungen, die chronisch besorgt und resigniert sind, machen oft aus einer Mücke einen Elefanten und überschätzen das aggressive Verhalten ihrer Klasse. Diese Überschätzung führt dazu, dass die Lehrpersonen immer erschöpfter sind.
- Lehrpersonen, welche Angst vor sozialer Bewertung haben und sich sozial überlastet fühlen, überschätzen das Ausmass von Unterrichtsstörungen. Dies führt über zwei Jahre kumulativ zu immer mehr beruflichen Beschwerden.
- Fehlende Kompetenzen in der Klassenführung und in der Beziehungsgestaltung wirken sich sehr ungünstig auf die physiologische Gesundheit von Lehrpersonen aus.

- Hohe Pensen, Unterrichtsstörungen und Aggression führen zu mehr Stresshormonen.

Bedeutung von Stress und Lehrpersonenmangel

- Unausgebildete Personen stehen beim Unterrichten vor einer sehr anspruchsvollen Aufgabe. Dabei fehlen ihnen zwei zentrale Ressourcen, um diese erfolgreich zu bewältigen: Kompetenzen in der Klassenführung und in der Beziehungsgestaltung. Beide Faktoren sind nicht nur zentral für den Lernerfolg der Kinder, sondern auch für die Gesundheit der Lehrpersonen.
- Weiter laufen wir Gefahr, durch einen verfrühten Einsatz von Studie-

Informationen zur Stress-Studie:



Wählen Sie Politiker:innen, die sich für gute Bildung einsetzen!

Anna-Katharina Zenger

Der Verband Bildung Bern unterstützt seine Mitglieder im Wahlkampf für den Nationalrat. Fünf Kandidat:innen werden hier kurz vorgestellt. Im Zentrum stehen ihr Engagement für eine gute Bildung und gegen den Lehrpersonenmangel.

Folgende zwei Fragen haben alle fünf Kandidierenden beantwortet:

1. Frage:

Sie kandidieren für den Nationalrat. Die Bildung fällt in die Zuständigkeit der Kantone. Wie wollen Sie sich für die Bildung auf nationaler Ebene einsetzen?

2. Frage:

Der Lehrpersonenmangel ist zum nationalen Thema geworden. Mittelfristig ist nicht mit einer Entspannung der Situation zu rechnen. Zwar fällt die Bildung in die Zuständigkeit der Kantone. Welche wirksamen Massnahmen kann und sollte der Bund ergreifen, damit genügend gut ausgebildete Lehrpersonen für den Unterricht in der Volksschule und auf Sekundarstufe II zur Verfügung stehen?



Andrea Zryd, SP

Sportlehrerin und Grossrätin
Präsidentin bernsport, Präsidentin swiss coach,
Vorstand FLKB

1. Alle Kinder und Jugendlichen haben echte Bildungschancen verdient, egal aus welchem soziokulturellen Umfeld sie stammen. Sport ist grösstenteils national geregelt. Ich möchte, dass die Kantone bei der Umsetzung des Berufsschulsports oder des obligatorischen Schwimmunterrichts an der Volksschule in die Pflicht genommen werden. Ebenfalls muss im Diplomschungel von Lehrpersonen Klarheit geschaffen werden, und die interkantonale Durchlässigkeit ist zwingend.

2. Es braucht mehr finanzielle Ressourcen, um beispielsweise Schulreformen mit mehr Personal zu unterstützen oder auch um Lehrpersonen administrativ zu entlasten. Eine eidgenössische Bildungsoffensive hätte Kraft und die Kantone wären bereit mitzuziehen. Es werden genügend Lehrpersonen ausgebildet, nur arbeiten viele nicht hochprozentig an den Schulen. Ausgebaute Strukturen für die Kinderbetreuung, andere Arbeitsmodelle und faire Löhne auf allen Stufen würden dem Trend zu tiefen Pensen entgegenwirken.



Daniel Kast, Die Mitte

Schulleiter
Mitglied der Fraktionskonferenz Schulleitungen
Bildung Bern, Vorstandsmitglied Pro Natura Kanton
Bern, Vizepräsident Die Mitte Stadt Bern

1. Ich unterstütze Harmonisierungsbestrebungen und die Stärkung der Kompetenzen der EDK. Handlungsbedarf sehe ich vor allem in der Frühförderung und den Gymnasien, wo es zwischen den Kantonen sehr grosse Unterschiede gibt. Ich würde mich für eine gute, praxisorientierte Berufsbildung engagieren. Eine positive berufliche Perspektive wirkt insbesondere für Kinder mit bildungsfernem Hintergrund schon in der Volksschule motivierend.

2. Für die Situation auf dem Stellenmarkt sind gute Gehaltsaussichten, der volle Teuerungsausgleich und der garantierte Erfahrungsaufstieg für Lehrpersonen essenziell. Eine Verbesserung würden auch Stipendien für Quereinsteigende während der PH-Ausbildung bringen. Lehrpersonen mit Familie sind oft auf KITA-Plätze angewiesen. Indem der Bund sich an der Finanzierung der familienexternen Kinderbetreuung beteiligt, unterstützt er u. a., dass diese Lehrpersonen ein für sie optimales Pensum unterrichten können.



Brigitte Hilty Haller, Grüne

Coach und Beraterin, ehem. Berufsschullehrperson
Co-Präsidentin Grüne Kanton Bern, Grossrätin, Mitglied
Gewerkschaftliche Kommission Bildung Bern

1. Unser duales Berufsbildungssystem ist einzigartig, und ermöglicht diverse Zugänge auch nach der abgeschlossenen Lehre. Auf nationaler Ebene würde ich mich dafür einsetzen, dass der Status der Berufsausbildung gestärkt wird. Will die Schweiz den Anschluss an Europa nicht verpassen, muss sie in der Europafrage dezidiert vorangehen, damit Studierende freien Zugang zu den europäischen Innovations- und Forschungsprogrammen haben. Isoliertes Wissen nützt niemandem, Austausch fördert hingegen Bildung.

2. Der aktuelle Lehrpersonenmangel ist alarmierend. Meines Erachtens braucht es eine national angelegte Offensive mit drei Standbeinen: Lohn- und Arbeitsbedingungen national angleichen und verbessern, Ausbildung an den PHs sowohl für regulär Studierende als auch für Quereinsteigende vereinheitlichen und das Ansehen des Lehrberufs stärken. Die Politik muss gute, nationale Rahmenbedingungen schaffen und die Kantone bei der Umsetzung bestmöglich unterstützen.



Daniel Wildhaber, SP

Schulleiter
Vizepräsident SP Bern Mittelland, Präsident Fraktionskonferenz Schulleitungen und Mitglied Gewerkschaftliche Kommission von Bildung Bern

1. Obwohl die Kantone und Gemeinden für die Volksschulen zuständig sind, wird auf nationaler Ebene vieles geregelt. Ich denke konkret an den Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE), an das Bildungssystem generell mit seinen Nahtstellen, an die Zulassungsbedingungen der PHs und an die Zielsetzungen des Bundes inklusive der Ressourcierung im Bildungsbereich auf der Sekundarstufe II und auf der tertiären Stufe. Ich will mich für national gleiche Rahmenbedingungen einsetzen.

2. Der Bund darf die Zulassungsbedingungen nicht senken, um Lehrpersonen zu gewinnen. Es braucht einheitliche Zulassungsbedingungen, EDK-anerkannte Diplome und gute Löhne. Eine Senkung der Hürden macht einen Beruf auf längere Sicht unattraktiv, der Lehrpersonenmangel wird dadurch noch verschärft. Über den qualitativen Lehrpersonenmangel liegen kaum Zahlen vor. Der Bund braucht ein nationales Monitoring: Mangelsituationen können damit rechtzeitig erkannt und Massnahmen ergriffen werden.



Michael Ritter, GLP

Gymnasiallehrer
Grossrat, Mitglied Gewerkschaftliche Kommission
Bildung Bern, Mitglied Bildungskommission des
Grossen Rates

1. Ich befürworte eine Modernisierung der Maturitätsbildung (MAR-Totalrevision), unterstütze die Hochschulen des Bundes (ETH, EPFL usw.) und die Förderung der wissenschaftlichen Forschung durch den Nationalfonds.

2. Der Bund soll den Rahmen für die Lehrpersonenausbildung an den PHs verbessern. Der Tendenz der «Kannibalisierung» unter den PHs ist entgegenzuwirken.

Ich höre zu, um zu verstehen. Danach überlege ich, was ich darüber denke.

Franziska Schwab

Bernhard Pulver, ehemaliger Bildungsdirektor des Kantons Bern, kandidiert für den Ständerat. Bildung Bern hat oft mit ihm zusammengearbeitet und wollte vom Politiker wissen, wie er sich auf Bundesebene für eine qualitativ gute Bildung einsetzen würde.



Bild: Franziska Rothenbühler

Bernhard Pulver (Grüne) ist Präsident der Insel Gruppe und Honorarprofessor für «Politische Steuerung» an der Universität Bern. Seit 40 Jahren setzt er sich für eine ökologische, soziale und liberale Gesellschaft ein.
www.bernhardpulver.ch

Bernhard Pulver, ist die Welt noch zu retten?

Sie muss zu retten sein. Ich bin ein optimistischer Mensch. Auf dieser Welt gibt es viel Potenzial, in die richtige Richtung zu gehen. Aber die Welt rettet sich nicht von selber. Es braucht das Engagement vieler, damit es in die richtige Richtung geht. In den letzten Jahren haben wir so vieles erreicht. Das zeigt, dass Engagement etwas bringt und wir Dinge verändern können. Zu Beginn meiner politischen Arbeit, vor 40 Jahren, hätte zum Beispiel noch niemand die Ehe für alle gefordert, weil es so unrealistisch erschien. Heute ist das Volksmehr dafür. Wir können so viel verändern, wenn wir uns dafür einsetzen. Die Welt ist definitiv zu retten, aber ja, die Herausforderungen und Risiken sind wirklich gross.

Zuhören, Probleme lösen, Strategien entwickeln. Das interessiert Sie gemäss Ihrer Website. Herausforderungen haben wir einige.

Löst man sie durch Zuhören?

Aus meiner Erfahrung, ja. Die Lösungen betreffend Klimafragen liegen auf dem Tisch. Wir wissen alle, was zu tun ist. Die Frage ist: Wie kriegen wir Mehrheiten hin? Dies gelingt nur, wenn wir herausfinden, welche Vorbehalte andere haben, weshalb sie gewisse Lösungen ablehnen. Ich bin der Meinung, dass Zuhören zentral ist, um Mehrheiten für Lösungen zu finden. Zu meinen schönsten Erfahrungen als Bildungsdirektor gehört es, Lösungen zu finden, indem ich die richtigen Leute mit verschiedenen Perspektiven um einen Tisch versammelte und so lange Fragen stellte, bis sich eine überzeugende Lösung abzeichnete. Oft war die Lösung irgendwie schon im Raum. Ich musste sie nur mit den richtigen Fragen herausholen. Dazu muss man natürlich auch Durchsetzungswillen haben, Entscheidungsfreude und ein Ziel vor Augen. Für mich war das stets klar, ich habe immer einen klaren inhaltlichen Kompass.

Häufig stellen Leute Fragen, hören zu, aber kennen ihre eigene Antwort bereits. Ich höre zu, um zu verstehen. Danach überlege ich, was ich darüber denke.

Als Bildungsdirektor haben Sie ganz konkret für die Berner Schulen, die Bildung im Kanton wirken können. Als Ständerat wären Sie weit weg. Wieso sollten Berner Bildungsfachpersonen Sie trotzdem wählen? Was möchten Sie auf Bundesebene für die Bildung erreichen?

Es gibt Bereiche, in denen der Bund Kompetenzen hat: Hochschulen, Berufsbildung, Forschung. Dort bin ich als kantonaler Politiker oft an die Grenzen der Zuständigkeiten gekommen. Als Ständerat hätte ich diesbezüglich natürlich mehr Handlungspotenzial. Aber auch die Themen der Volksschule werden ja immer wieder auf Bundesebene diskutiert. Als Bildungsdirektor machte ich jeden Monat einen Schulbesuch und wollte immer, dass man mir auch Fragen stellte und Erfahrungen erzählte. Ich weiss heute sehr gut, wie es konkret vor Ort ist. Ständerät:innen sollten ein gutes Verständnis für die Schule haben, wissen, dass gute Schule nicht durch Vorschriften, sondern durch gute und motivierte Lehrpersonen entsteht. Diese brauchen deshalb gute Rahmenbedingungen und Freiräume. Als Bildungsdirektor war mir die Freiheit von Forschung und Bildung immer extrem wichtig. Deshalb stärkte ich die Autonomie der Hochschulen und versuchte, Freiheiten und Spielräume der Schulen durch den pädagogischen Dialog bewusst

Die Leitungskonferenz von Bildung Bern hat beschlossen, dieses Interview mit Ständeratskandidat Bernhard Pulver zu veröffentlichen. Der Berufsverband hat mit ihm zusammen konstruktiv und wirkungsvoll für eine gute Bildung gearbeitet. Bitte beachten Sie auch die Kurzportraits der für den Nationalrat kandidierenden Mitglieder in dieser *Berner Schule* (Seite 8 und 9) und das Booklet von Angestellte Bern mit den offiziellen Kandidat:innen der Personalverbände.

zu machen und auszubauen. Dieses Bewusstsein ist auch auf Bundesebene wichtig. Diesbezüglich kann ich auf der Metaebene sehr wohl etwas beitragen.

Im Bereich der Kinderbetreuung kann der Bund etwas tun, weil es auch um Gleichstellung und Fachkräftemangel geht. Bei den Tagesschulen kann er betreffend Elternbeiträge handeln, auch im Bereich frühe Förderung gibt es Potenzial. Oder beim Thema psychische Gesundheit, Unterstützung von Jugendlichen. Es gibt viele Themen, die mit dem Wissen, das ich aus der Volksschule habe, zu tun haben, und der Volksschule etwas bringen würden.

Als Politiker:in kann man unzählige Menschen beeinflussen. Sie sind Dozent für «Politische Steuerung». Wie wollen Sie beeinflussen?

Ich kann die Menschen als Politiker auf verschiedene Arten beeinflussen: Zunächst als Vorbild, indem ich ehrlich bin, hinstehe und Verantwortung übernehme. Dann, indem ich Themen einbringe, die andere vielleicht nicht einzubringen wagen. Im Moment engagiere ich mich zum Beispiel für die Demokratieinitiative, für ein Recht auf Einbürgerung. Nicht viele Leute wollen sich da positionieren und hinstehen. Wenn jemand hinsteht und sagt, «doch, das finde ich richtig», ist das wirksam. Und schliesslich natürlich, indem ich gute Rahmenbedingungen schaffe. In meiner aktuellen Rolle als Verwaltungsratspräsident der Insel muss ich heute das umsetzen, was die Politik vorgibt. Und da kommt derzeit ein enormer Kostendruck. Mir entspricht

das nicht und ich muss hier etwas umsetzen, das ich nicht beeinflussen kann. Ich möchte aber die Rahmenbedingungen prägen und nicht einfach umsetzen: Ich will gestalten für Menschen und Institutionen.

Sie haben 2018 in einem Interview mit der Schulpraxis gesagt: «Mich interessiert die andere Meinung, auch wenn sie nicht einfach ist. Sie gibt mir die Chance, mich zu entwickeln.» Welche andere Meinung ist/war diesbezüglich eine besonders grosse Chance?

Ein Beispiel: die Basisstufe. Das Modell gefällt mir. So stelle ich mir Schule vor. Ich wollte sie flächendeckend umsetzen. Kritische Wissenschaftler:innen sagten mir aber, Pilotversuche erreichten gute Ergebnisse, weil dort Lehrkräfte und Gemeinden freiwillig mitmachten und die Begleitung gut sei. Käme die Basisstufe als generelle Vorschrift von oben, sei das nicht gleich. Das war eine andere Meinung. Sie leuchtete ein. Ich versuchte, die Bedingungen, die zum Erfolg geführt haben, zu wiederholen. Die Freiwilligkeit war wichtig. Das war meine These. So konnten wir in Bern die Basisstufe einführen. Es gibt keine nachhaltigen Lösungen, wenn man die Beteiligten nicht einbezieht.

Wie wollen Sie Mehrheiten schaffen?

Ich habe als Vertreter einer kleinen Partei im Grossen Rat Mehrheiten erzielt. Weil ich mich vorher auch mit den Gegenargumenten auseinandergesetzt hatte und versucht habe, diese einzubauen. Ich würde auch im Ständerat die andere Position nicht

abwerten, sondern hören, welche berechtigten Teile sie beinhaltet. Bei Energiethemen hat man in letzter Zeit versucht, so zu handeln. Es gibt viele Menschen, die vom Polit-Hickhack genug haben.

Als Erziehungsdirektor haben Sie stets alle Akteur:innen in Prozesse einbezogen. Was auch mühsam war. Im Ständerat würden Sie wohl eher einsamer arbeiten. Einverstanden?

Ja und nein. Mühsam war es nicht. Es war für mich das grösste Glück. Nicht alle waren zu Beginn von dieser Arbeitsweise begeistert. Am Schluss fanden sie es aber gut. Und: Es stört mich nie, wenn Kritik kommt. Ich weiss dann, wie argumentiert wird und welche Ideen ich in meinen Vorschlag einbauen kann. Mit Betroffenen so nah zusammenarbeiten werde ich im Ständerat nicht können. Das wird mir fehlen. Aber auch im Ständerat gäbe es viele Möglichkeiten, Betroffene einzubeziehen. Was ich mir auch vorstellen könnte, wäre, jungen Menschen, die in die Politik einsteigen, weiterzugeben, wie man Partizipation lebt. Ich möchte Mut machen und aufzeigen, auf welche Art eine andere Art Politik möglich ist. Wenn jemand gut Brötchen bäckt, muss er nicht ewig selber Brötchen backen, sondern kann irgendwann anderen beibringen, wie man Brötchen bäckt. Wie genau ich das machen würde, weiss ich noch nicht. Mit meiner Erfahrung andere zu motivieren, an Themen heranzugehen, würde mir aber sehr gefallen.

Schulkommissionen werden nicht so schnell verschwinden

Annina Voellmy und Markus Heinzer

Das Modell der Schulkommission scheint, obschon umstritten, auch in näherer Zukunft das Modell der kommunalen Schulsteuerung zu sein. Die Bachelorarbeit einer Studentin der PHBern widmet sich der Thematik.

Bis ungefähr 1990 waren die Schulkommissionen die unangefochtenen Hauptakteurinnen in der kommunalen Schulsteuerung. Sie stellten die Lehrpersonen an, entschieden über Dispensationen und leiteten strategische Entscheide in die Wege. Heutzutage scheint es fast, als wären diese Milizgremien von der Bildfläche verschwunden.

Auswirkungen von REVOS 08

In der Tat ist es so, dass die Berner Gemeinden seit REVOS 08 (Teilrevision des Volksschulgesetzes im Jahr 2008) frei entscheiden können, ob sie ihre Schulkommission weiterführen oder nicht. Der Kanton schreibt lediglich eine klare Trennung zwischen strategischer und operativer Führung vor. Damit will er verhindern, dass Schulleitungen, die eigentlich ein Teil der Verwaltung sind, politische Aufgaben übernehmen. Politisch-strategische Beschlüsse sollen einem politisch legitimierten Gremium zustehen. Doch welche Auswirkungen hatte REVOS 08 auf die Organisationsstrukturen in den Gemeinden wirklich?

Dazu existierten bis vor kurzem keine eindeutigen Daten. Im Rahmen einer Bachelorarbeit befragten wir 90 Prozent der Berner Gemeinden und konnten ein Bild rekonstruieren, wie die kommunale Schulorganisation aktuell aussieht.

Schulkommission abgeschafft

Nur 6 Prozent der befragten Gemeinden haben ihre Schulkommission abgeschafft. Um die Trennung zwischen strategisch-politischen und operativen Aufgaben zu gewährleisten, übernimmt in diesen Fällen der

Gemeinderat als demokratisch legitimiertes Gremium die Aufgaben der Schulkommission. Die erhobenen Daten zeigen zudem eine Tendenz, dass auch die Schulleitungen strategische Aufgaben übernehmen. Da nur zwölf der befragten Gemeinden die Schulkommission abgeschafft haben, lässt sich dieses Modell mit unserer Befragung jedoch nicht repräsentativ untersuchen.

Organisation in Gemeinden mit Schulkommission

Aufschlussreicher ist hingegen die Frage, welche Rolle die Schulkommission in den restlichen 94 Prozent der Gemeinden spielt. Die Umfrage lieferte einige Hinweise darauf, dass die Rolle der Schulkommission in einer Umbruchphase ist. Nur ein kleiner Teil der Gemeinden richtet sich genau nach den Empfehlungen des Kantons. In allen anderen Gemeinden gibt es bei der Aufgabenteilung kleinere oder grössere Abweichungen.

Die Schulkommission ist in den meisten Gemeinden für die Genehmigung des Schulprogramms, der Ferienordnung, für eine Zweitmeinung in ausserordentlichen Situationen und für Anträge an den Gemeinderat verantwortlich. Nicht selten spielt die Schulkommission auch heute noch eine aktive Rolle bei der Anstellung neuer Lehrpersonen. In die Personalführung der Schulleitung ist die Schulkommission deshalb so aktiv involviert, weil in den meisten Gemeinden das Gemeinderatsmitglied mit dem Ressort Bildung gleichzeitig auch die Schulkommission präsidiert.

Kompetenzverlagerung

Aus diesen Ergebnissen lässt sich also der Schluss ziehen, dass die meisten Schulkommissionen weiterhin ein relativ breit gefächertes Aufgabenprofil und Mitspracherecht in diversen Bereichen haben. Dennoch fällt ein Trend auf, dass einige Gemeinden der Schulkommission weniger Aufgaben zuweisen, als dies in der kantonalen Umsetzungshilfe vorgesehen wäre. Besonders häufig fallen diese Kompetenzen stattdessen der Schulleitung zu. Die Schulleitung genehmigt zum Beispiel zusätzliche schulische Angebote häufig allein. Die Argumentation, dass es sich hierbei nicht um eine zentrale strategische Aufgabe handle, ist berechtigt. Doch auch bei wichtigeren strategischen Aufgaben wie bei der Genehmigung des Schulprogramms und bei der Personalpolitik hat die Schulleitung teilweise freie Hand. Rund die Hälfte der Gemeinden hat die Personalauswahl komplett an die Schulleitung delegiert. Das heisst, die Schulkommission hat weder Mitspracherecht noch ist sie anwesend an den Vorstellungsgesprächen. Das ist auch legitim, denn der Kanton lässt den Gemeinden hier ausdrücklich Spielraum. Es stellt sich dennoch die Frage, ob solche weitreichenden Entscheide mit Lenkungswirkung einer operativen Funktion überlassen werden sollen.

Wie geht es weiter?

Die Gemeinden sollten sich bewusst für ein Modell mit oder ohne Schulkommission entscheiden und die Aufgabenteilung durchdacht der Organisationsform anpassen. Existierende Gremien sollen mit den Kom-

Mehr Informationen

Verfasserin der Bachelorarbeit:
Annina Voellmy, annina@voellmy.com

Wissenschaftliche Betreuung:
Dr. Markus Heinzer, markus.heinzer@phbern.ch

petenzen ausgestattet werden, die ihnen zustehen. Eine Schulkommission, die ihrer Aufgaben entledigt wurde, macht für keine Seite grossen Sinn. Die Mitglieder stellen sich für einen Posten zur Verfügung und sollten entsprechend auch Mitspracherecht erhalten. Wenn ein Milizamt schon nicht entlohnt wird, dann soll es sich wenigstens auf diese Weise lohnen.

Das Modell der Schulkommission scheint, obschon umstritten, auch in näherer Zukunft das Modell der kommunalen Schulsteuerung zu sein. Den Antworten im Fragebogen zufolge sind nur in wenigen Gemeinden Änderungen geplant. Ein Trend in Richtung Abschaffung der Schulkommissionen lässt sich mit unseren

Daten nicht belegen. Noch müssen viele Entscheide der Schulleitung durch die Schulkommission genehmigt werden. Doch ob das auch weiterhin so bleibt und die Gemeinden nicht noch mehr Kompetenzen zur Schulleitung hin verlagern, steht zu diesem Zeitpunkt offen. Schulkommissionen werden also wahrscheinlich – obwohl in anderen Kantonen abgeschafft und auch im Kanton Bern immer wieder umstritten – nicht sofort von der Bildfläche verschwinden. Doch was deren Aufgaben in Zukunft sein werden, ob sie ihre Existenzberechtigung behalten oder neu definieren können, wird sich erst im Laufe der Jahrzehnte zeigen.



Annina Voellmy hat im Rahmen ihres Studiums an der PHBern eine Bachelorarbeit zum Thema «Schulsteuerung in Berner Gemeinden – Zahlen und Fakten zum Status quo» geschrieben. Seit zwei Jahren ist sie Klassenlehrerin an einer 3. und 4. Klasse im Schulhaus Pestalozzi in Bern und auf dem Weg, ihr Studium abzuschliessen.



«Die Zusatzausbildung für Hintergrundwissen zu Führungs- und Organisationsthemen – verbunden mit Transfer, Reflexion und Training – bilden die Basis für das Leiten einer Schule.»

DAS Schulleiter:in (DAS SL)

Diplomstudiengang in Kooperation mit der PH Luzern

Nächster Start: Luzern, Juli 2024
Weitere Infos finden Sie auf aeb.ch



Reporter:innen in der Schule: Wenn die Welt ins Schulzimmer kommt

Céline Massa

Im Rahmen des «True Story Festivals» Ende Juni in Bern gaben internationale Reporter:innen Einblick in ihre Recherchen. Schüler:innen der Sek II erhielten die Gelegenheit, diese Reporter:innen kennenzulernen. Neun Gymnasial- und Berufsmaturitätsklassen profitierten von diesen aussergewöhnlichen Begegnungen.

Blauer Himmel, sommerliche 28 Grad, das Wochenende greifbar nah: Gut zwanzig Schüler:innen des Gymnasiums Kirchenfeld strömen an diesem Freitagnachmittag ins warme Schulzimmer hinein und plaudern aufgeregt. Dort treffen sie auf den US-amerikanischen Journalisten John Goetz, der hinter dem Lehrpersonenpult sitzt, vor sich eine grosse Wasserflasche. Beim Ertönen eines längeren Klingeltons wird es merklich ruhiger im Klassenzimmer, Handys werden abgelegt, Trinkflaschen hervorgeholt. Zwei Minuten später klingelt es erneut, diesmal kürzer. Gespannte Ruhe kehrt ein. Deutschlehrerin Sibylle Marti begrüsst die Anwesenden und im Besonderen John Goetz, dem sie gleich das Wort übergibt. Dieser beginnt mit dem Satz: «Was habt ihr nur für einen sympathischen Klingelton. In Deutschland klingt der viel aggressiver.» Einige Schüler:innen lachen. Das Eis ist gebrochen.

Von New York nach Berlin

John Goetz stellt sich vor, mit deutlich hörbarem amerikanischem Akzent. Er sei in New York aufgewachsen, habe dort studiert und anfangs der 80er-Jahre nebenbei als Lehrer gearbeitet. Er erklärt: «Es hatte Lehrpersonenmangel. Daher haben sie alle genommen.» 1989 sei er nach Berlin gezogen und habe dort für deutschsprachige Medien wie den Spiegel, die Zeit und die Süddeutsche Zeitung gearbeitet. Seit 2011 sei er beim Rundfunkverbund ARD tätig. «Kriegt ihr das hier? Erstes Deutsches Fernsehen?», fragt er. Fragende Ge-

sichter. Goetz doppelt nach: «Was schaut ihr dann? Hört ihr Radio?» Eine Schülerin erklärt schmunzelnd: «Netflix.»

Hartnäckigkeit zahlt sich aus

John Goetz erzählt von seiner Reportage «Was Guantánamo aus ihnen machte». Er habe sich auf Verbrechen der US-Regierung spezialisiert, da ihm das Thema naheliege. Die Begegnung zwischen Mohamedou Slahi, der 14 Jahre in Guantánamo inhaftiert war, und Mister X, seinem Folterer, sei zentrales Thema der Reportage. Die Gymnasiastinnen fragen: «War es nicht gefährlich, Mister X zu kontaktieren?», «Wie haben Sie ihn gefunden?», «Wie konnten Sie ihn überzeugen, sich mit Ihnen zu treffen?» John Goetz erzählt leicht vornübergebeugt, macht immer wieder kurze Pausen. Es scheint, als durchlebe er die Geschichte nochmals. Er erklärt: «99 Prozent der Versuche, eine Kontaktperson zu finden, scheitern. Aber wenn man nur einen Menschen findet, der Teil der Organisation ist, ist man drin. Von diesem Fall kommt man dann zum nächsten. Aber das dauert Jahre.» Er zeigt auf, dass eine Geschichte immer mehrere Perspektiven habe. Und dass vielen etwas daran liege, über ihre Sicht zu sprechen. Ein grosser Fehler sei, von Anfang an zu denken, dass die kontaktierte Person sowieso nichts sagen werde. Solange kein deutliches Nein komme, müsse man hartnäckig bleiben.

Verachtung als Motivation

John Goetz erklärt, dass das Gespür

für eine gute Story wichtiger als das Schreiben sei. Man müsse etwas erzählen wollen, etwas zu erzählen haben. Auch bleibe er als Reporter nicht unsichtbar, sondern konfrontiere die Menschen. Dafür brauche es gute Menschenkenntnis. Dank Korrekturprogrammen falle ihm heute das Schreiben leichter. Seine Texte würden aber nach wie vor von anderen Personen in sauberes Deutsch «übersetzt». Auf die Frage, wie er denn auf seine Ideen komme, antwortet John Goetz: «Ich überlege: «Was in der Welt verachte ich am meisten?» Und dann habe ich etwas, über das ich schreiben kann.»

Es geht um die Story

Der Reporter nimmt kein Blatt vor den Mund. Seine Direktheit bringt die Schüler:innen immer wieder zum Lachen. Die Fragen werden zahlreicher und persönlicher. Er erklärt, dass er kein typischer Autor sei: «Ich könnte nie einfach zwei Stunden schreiben, bloss aus Liebe zum Text. Mir geht es um die Story.» Schneller als erwartet sind die beiden Nachmittagslektionen zu Ende. Kein Arbeitsblatt wurde ausgefüllt, keine Notizen wurden verfasst. Und doch werden von dieser aussergewöhnlichen Begegnung viele Eindrücke bleiben und nachklingen.



Bild: Meinrad Schade
John Goetz (links) im Gespräch mit Reportagen-Redaktor Christoph Dörner.

Die Schülerinnen Estelle Amstutz, Pamela Dias und Anouk Volken zum Anlass mit John Goetz:

Was war an diesem Freitagnachmittag anders?

Für uns war ungewohnt, so viele Informationen in sehr kurzer Zeit zu erhalten. Das Spezielle war, dass wir mit John Goetz jemanden vor uns hatten, der Situationen selbst erlebt hat, über welche wir sonst bloss aus zweiter Hand erfahren. Durch die Begegnung mit ihm waren wir sehr nahe an der Quelle.

Was hat Ihnen am Anlass gefallen?

Uns gefiel die offene Fragekultur. Wir durften während der ganzen Begegnung Fragen stellen. Diese waren teilweise sehr spontan. Auch war spannend, mit John Goetz einen berühmten Journalisten und Reporter kennenlernen zu dürfen. Er konnte mit seinem Schaffen Dinge aufdecken und etwas bewirken. Es ist eindrücklich, was er alles erlebt hat.

Was bleibt in Erinnerung?

Uns bleiben die Themen Korruption und Macht. Wir haben zuvor Menschen, die andere Menschen foltern, nur als Täter gesehen. Aber es ist viel komplexer. Oft führen Folterer nur Aufträge aus. Und sie haben dann auch schwer und lange damit zu kämpfen, wie wir am Beispiel von Mister X sehen können. Auch Täter sind gewissermassen Opfer. Die Frage, wer wirklich die Schuld trägt, fanden wir sehr spannend.

Deutschlehrerin Sibylle Marti zum Projekt:

Sie haben den Anlass «Reporter:innen in der Schule» heute gleich zweimal erlebt. Was war für Sie der Mehrwert?

Es handelte sich um eine schöne und wichtige Möglichkeit, die Welt ins Schulzimmer zu holen und Men-

schen direkt aus der Praxis erzählen zu lassen. Der Anlass war sehr passend, da die Schüler:innen im Vorfeld eine eigene Reportage verfasst hatten und nun erleben konnten, wie es ist, wenn dies jemand beruflich macht. Spannend war für mich zudem der Vergleich der beiden Reporter. Sie haben ein unterschiedliches Selbstverständnis, was sich auf die Art und Weise, wie sie an ihre Themen herangingen, auswirkte. Die wenigen Schüler:innen, welche beide Reporter erlebt hatten, haben das auch bemerkt. Ich finde es schön, wenn plötzlich etwas verstanden wird. Dafür unterrichte ich.

Wie schätzen Sie den Lerneffekt ein?

Solche Anlässe bieten eine willkommene Abwechslung zum Schulalltag. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Schüler:innen in zehn Jahren noch an die Begegnung mit den Reportern erinnern, ist sicher höher als, dass sie noch wissen, was wir beim Lesen des Epilogs von Brechts Theaterstück «Der gute Mensch von Sezuan» diskutiert haben. Die Nachbesprechung zeigte, dass die Schüler:innen viel mitgenommen haben. Zudem war es bereichernd, dass für einmal das journalistische Schreiben im Fokus stand.

Was raten Sie Lehrpersonen, die ein ähnliches Projekt planen?

Es ist wichtig, den Anlass didaktisch einzubetten. In diesem Fall handelte es sich um eine Begegnung, bei welcher die Reporter erzählten und die Schüler:innen Fragen stellen konnten. Wie interessant die Begegnung wird, hängt deshalb nicht nur von den Reporter:innen, sondern auch von der Qualität der Fragen ab. Die Begegnung muss im Unterricht aufgegriffen und mit den Schüler:innen eingeordnet werden.

Hilfe holen bedeutet für mich Professionalität

Franziska Schwab

Roland Amstutz, langjähriger Berater bei Bildung Bern, geht in Pension. An dieser Stelle hat er jeweils seine Ratgeber veröffentlicht. Nun blickt er zurück und in die Zukunft. Bildung Bern dankt ihm für sein wichtiges Engagement.

Roland Amstutz ist Rechtsanwalt. Er hat 15 Jahre lang als Berater für Bildung Bern (bzw. früher LEBE) gearbeitet. Mitte September geht er in Pension. Den Sinn seiner Tätigkeit sah er immer darin, sich für eine gute Schule einzusetzen, einen Teil dazu beizutragen, dass Kinder mit guten und gesunden Lehrpersonen in einem sicheren, fördernden Bildungsumfeld aufwachsen können. Roland Amstutz ist verheiratet, Vater zweier erwachsener Kinder und stolzer, bald vierfacher Grossvater.



Lieber Roland, wie fühlst du dich, unmittelbar vor deiner Pensionierung?

Ich schaue etwas wehmütig zurück auf eine schöne, intensive Berufszeit. Ich freue mich aber auch auf die neue Lebensphase und habe gleichzeitig Respekt davor. Ich habe mir bewusst nichts Konkretes vorgenommen. Als Fachrichter an verschiedenen Kantonsgerichten werde ich weiter tätig sein. Daneben will ich Zeit haben, mal meine Velos zu reparieren. Und: Meine Frau wünscht sich, dass ich endlich mein Büro aufräume.

Du hast bei Bildung Bern sehr viele Lehrpersonen und Schulleitungen beraten. Welchen Rat würdest du dir selber geben, fürs Leben als Pensionierter?

Bereite dich frühzeitig vor. Halte die Formalitäten ein, mach die finanzielle Planung, damit du dir später keine Sorgen machen musst. Nimm dir nicht zu viel vor. Lass es auf dich zukommen. Es gibt genügend Angebote, die du dann wahrnehmen kannst, wenn du das Bedürfnis hast. Halte die Freiheit aus. Nimm wahr, wo du stehst und was du noch tun willst. Dann tue es.

Ich überlege mir, ob ich als Win3-Senior in der Schule aushelfen werde. Aber im ersten halben Jahr will ich keine Verpflichtungen wahrnehmen. Wichtig ist mir auch, zur Gesundheit zu schauen. Sie ist das höchste Gut. Ich werde Sport treiben und tun, was mir Freude macht, so will ich mit Motorrad und Zelt an den Atlantik fahren.

Was hat sich im Zusammenhang mit der Beratung vor allem verändert seit deinem Arbeitsbeginn vor 15 Jahren bei Bildung Bern (damals noch LEBE)?

Kleiner Exkurs: Ich bin froh, dass der Namenswechsel kam. Mit Bildung Bern kann ich mich identifizieren. Mit LEBE hatte ich immer ein wenig Mühe.

Zur Frage: Die Beratung ist professioneller und systematischer geworden. Früher gab es keine wirklich fixen Beratungszeiten. Man hat auch die Stellenprozentage der Beratung aufgestockt. Die Schulleitungsberatung hat mehr Gewicht erhalten. Ich war 15 Jahre lang Schulkommissionspräsident, kenne die Arbeitgeberseite und konnte ein wenig mitsteuern, so dass mehr Schulleitungen bei uns Rat

Ab 1. September 2023 wird Daniela Schnyder-Brand als Nachfolgerin von Roland Amstutz die Mitglieder von Bildung Bern beraten. Die Rechtsanwältin arbeitete vorher bei der BKD. Wir freuen uns sehr auf die neue Kollegin. Weitere Informationen folgen.

suchten. Viele Schulleitungen haben sich bei mir juristisch abgesichert. Konflikte waren und sind immer ein Thema. Lehrpersonen-Eltern-Konflikte nehmen aber zu. Früher waren die Eltern noch nicht so fordernd. Heute reichen sie häufiger und schneller wegen Kleinigkeiten Strafanzeige ein. Bei den Schulleitungen haben vor allem formelle Fragen über das juristisch korrekte Vorgehen zugenommen.

Angenommen, du müsstest kurz und bündig Ratschläge für die Lehrer:innen dieser Welt zusammenfassen. Welches wären die wichtigsten?

Gut ist gut genug. Perfektion ist nicht nötig. Es braucht aber gute Qualität. Schaut zu euch. Sagt, wenn es euch nicht gut geht. Ihr dürft Schwächen zeigen und Fehler machen. Aber steht dazu und holt rechtzeitig Hilfe. Das bedeutet für mich Professionalität.

... und für die Schulleitungen?

Führen heisst zusammenarbeiten mit dem Anspruch, begründet und nachvollziehbar entscheiden zu können. Irgendwann müssen Schulleitungen entscheiden. Der Entscheid passt häufig nicht allen, man muss ihn aber verstehen können. Napoleons brauchen wir nicht.

Deine wichtigste Erkenntnis?

Der Lehrberuf ist ein Beruf, den ich nicht ausüben könnte. Obwohl ich 15 Jahre lang Lehrer:innen beraten habe. Ich habe eine hohe Achtung vor dieser Tätigkeit. Im persönlichen Umfeld sehe ich, was es bedeutet, Lehrperson zu sein. Sicher ist: Eine zweiwöchige Schnellbleiche reicht nie und nimmer.

Was hat dir bei deiner Arbeit besonders gefallen?

Dass ich mit meinen Ratschlägen, vor allem in schwierigen Situationen, je-

mandem weiterhelfen konnte. Und ich hinterher hörte: Danke, Sie haben mir geholfen. Die Wertschätzung hat gutgetan. Und die Vielseitigkeit des Jobs hat mir gefallen. Ich war Anwalt, Psychologe, Pfarrer, Sozialarbeiter, Grossvater ... in Personalunion.

Berater sein ist auch sehr anstrengend. Fälle können einem nahegehen. Wie hast du dich abgrenzen können?

Ich musste es lernen. Am Anfang war das sehr schwierig, gerade im Zusammenhang mit gesundheitlichen Themen. Es sind auch Menschen gestorben während einer laufenden Beratung, das ist hart. Abgrenzen und trotzdem Empathie zeigen und authentisch sein. Darum geht es. Vor Corona und Homeoffice fuhr ich jeden Tag mit dem Velo ins Büro. Das war wertvoll. Die frische Luft, die räumliche Trennung und der Sport haben mir geholfen, abzuschalten. Ich nahm auch professionelle Hilfe in Anspruch, ein Coaching. Schliesslich hat der Austausch im Beraterteam geholfen, Dinge einzuordnen. Zusammen lachen war auch immer wieder heilsam.

Welchen Fall wirst du nie vergessen?

Es sind eher Menschen als Fälle, die ich nicht vergessen werde. Gerade solche, die ich über längere Zeit beraten habe.

Was könnten die Menschen selber tun, um in weniger Konfliktfälle zu geraten?

Früher Hilfe holen. Nachfragen und transparent über Konflikte sprechen, bevor sie eskalieren. Mutiger sein, zu sich stehen, auch zur eigenen Unvollkommenheit.

Was wirst du vor allem vermissen, wenn du nicht mehr bei Bildung Bern arbeitest?

Das Team, die Kontakte werden mir fehlen. Den Austausch werde ich vermissen. Auch die Arbeit. Ich habe gerne mitgeholfen, Lösungen zu finden. Wahrscheinlich werde ich auch die Wertschätzung vermissen. Beim einsamen Büroaufräumen erhalte ich sie nicht unbedingt.

Dein letztes offizielles Wort:

Danke an alle, mit denen ich gearbeitet habe. Intern und extern. Danke für die Bereitschaft, immer wieder zu vernünftigen Lösungen Hand zu bieten.

Synthese

Roland Amstutz, conseiller de longue date à Formation Berne, prend sa retraite. L'association voulait encore lui donner la parole pour marquer son départ et le remercier de son engagement.

Dans cette interview, il fait d'une part preuve d'humour en citant des exemples de situations de vie ordinaire pour lesquelles il aura enfin le temps, même s'il restera quelque peu actif au niveau de tribunaux cantonaux. Puis, plus sérieux, il évoque sa préparation à la retraite en s'étant assuré des étapes administratives à suivre et de la planification financière à mener.

Regardant dans le rétroviseur, il constate que son poste a gagné en professionnalisme, bien qu'il ait été amené à jouer des rôles parfois divers, un statut qui lui a permis de gagner l'estime de nombreuses directions. Une autre évolution relevée concerne les conflits de plus en plus fréquents avec les parents.

S'il devait donner un conseil aux enseignants, ce serait de ne pas hésiter à chercher de l'aide, ce qui est selon lui un comportement professionnel. Quant aux directions, il s'agit de rester cohérent.

Il part avec un sentiment positif et déjà un peu nostalgique. Merci Roland.

Einladung zur Fraktionsversammlung Zyklus 1



Du wirst gehört

Mit Input vom Pädagogischen Zentrum für Hören und Sprache (HSM)

Wann / wo:

Mi, 18. Oktober 2023, 14.30 Uhr, Schule für Gestaltung Bern

Anmeldung:

Barbara Jost, zykluseins@bildungbern.ch

Weitere Informationen:

<https://www.bildungbern.ch/veranstaltungen/fraktionsversammlung-zyklus-1>



Einladung zur Fraktionsversammlung Zyklus 2



Präsenz statt Macht

Szenisches Referat von Carlo Segglinger

Wann / wo:

Mi, 15. November 2023, 17 Uhr, Campus Muristalden, Bern

Anmeldung:

Bis 22. September 2023 an: zyklus2@bildungbern.ch

Weitere Informationen:

<https://www.bildungbern.ch/veranstaltungen/fraktionsversammlung-zyklus-2>



Einladung zur Fraktionsversammlung Tertiär



Digitalisierung für Lehrende – Zwischen Entlastung und Belastung

mit Referat von Sarah Genner
(Gäste sind herzlich willkommen!)

Wann / wo:

Di, 19. September 2023, 19 Uhr,
Pädagogische Hochschule Bern

Anmeldung:

Bis 13. September 2023 an: hans.ryser@quickline.ch

Weitere Informationen:

<https://www.bildungbern.ch/veranstaltungen/fraktionsversammlung-terti%C3%A4r>



Einladung zur Fraktionsversammlung Zyklus 3



Umgang mit Unterrichtsstörungen

mit Referat von Prof. Dr. Alexander Wettstein (PHBern)

Wann / wo:

Mi, 25. Oktober 2023, 16 Uhr, Stiftung Bächtelen, Wabern

Anmeldung:

Bis 20. Oktober 2023 unter: www.bildungbern.ch/mitgliederbereich/formulare/anmeldung-fraktionsversammlung-zyklus-3

Weitere Informationen:

<https://www.bildungbern.ch/veranstaltungen/fraktionsversammlung-zyklus-3>



Einladung zur Regionalversammlung Thun



Mit Stadtführung durch die Altstadt von Thun

Wann / wo:

Mi, 18. Oktober 2023, 17.30 Uhr, Thun

Anmeldung:

Bis 12. Oktober 2023 an: d.jegerlehner@gmail.com

Weitere Informationen:

<https://www.bildungbern.ch/veranstaltungen/regionalversammlung-thun>



Berufsverband
Association
professionnelle

BILDUNG BERN
FORMATION BERNE

Bildung Bern wählt neue Geschäftsleitung – Bewerben Sie sich!

Haben Sie Lust, im Kanton bildungspolitisch Einfluss zu nehmen? Wollen Sie die Haltungen, Aktivitäten und Dienstleistungen des Berufsverbandes mitprägen?

Dann kontaktieren Sie möglichst bis Mitte September 2023 Ihre Regional- oder Fraktionskonferenz und melden Sie Ihr Interesse für die Mitarbeit in der neuen Geschäftsleitung an. Das Gremium besteht aus sieben Personen, sein Arbeitsstart ist am 1. August 2024.

Damit Sie von der Delegiertenversammlung am Mittwoch, 1. November 2023, in die Geschäftsleitung gewählt werden können, müssen Sie von einer Fraktions- oder Regionalkonferenz offiziell nominiert werden.

Haben Sie Fragen betreffend Rechte und Pflichten der zukünftigen Geschäftsleitung von Bildung Bern? Zum Verfahren? Dann melden Sie sich direkt bei Ihren Regional- oder Fraktionspräsident:innen oder beim Geschäftsführer: stefan.wittwer@bildungbern.ch

Bildung Bern begrüsst 344 Neumitglieder

Normalerweise veröffentlicht Bildung Bern an dieser Stelle die Namen der Neumitglieder. Diesmal verzichten wir darauf, weil 344 Lehrpersonen und/oder Schulleitungen am 1. August dem Berufsverband beigetreten sind und alle Namen zu viele Seiten füllen würden. Danke fürs Verständnis. Wir freuen uns sehr über den Mitgliederzuwachs!

Bildung Bern setzt sich ein für die Anliegen von Lehrpersonen und Schulleitungen und hat in letzter Zeit einiges erreicht. In diversen Medienbeiträgen wird das Engagement gespiegelt:

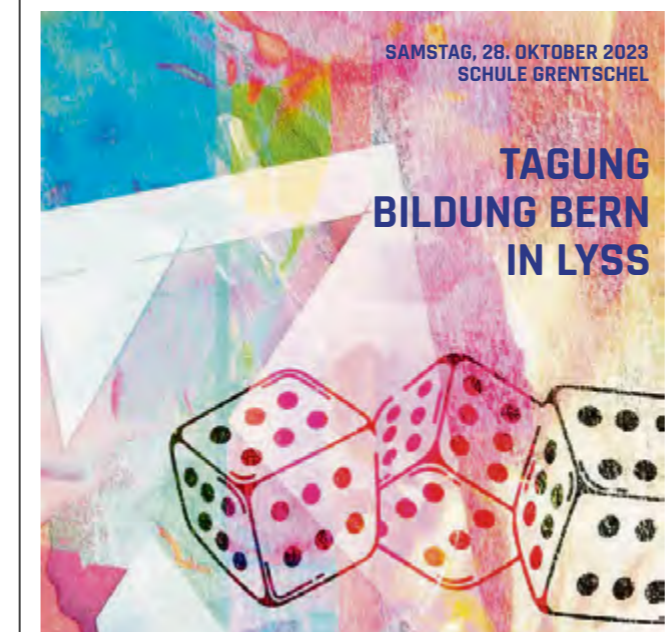
<https://www.bildungbern.ch/medien>

Als Mitglied profitieren Sie von vielen Vorteilen und Vergünstigungen. Machen Sie Werbung. Sie erhalten 50 Franken, wenn Sie Berufskolleg:innen für die Aktiv-Mitgliedschaft überzeugen.

<https://www.bildungbern.ch/mitgliederbereich/mitglied-werden>

Wir engagieren uns gegenüber Behörden und Politik für eine starke und zukunftstragende Bildung. Sie brauchen uns und wir brauchen Sie. Danke für Ihre Unterstützung.

SPIELRAUM



SAMSTAG, 28. OKTOBER 2023
SCHULE GRENTSCHEL

TAGUNG
BILDUNG BERN
IN LYSS

Weitere Informationen:

<https://www.bildungbern.ch/uploads/Veranstaltungen/Regionale-Tagungen/Tagung-Lyss-Broschuere-2023.pdf>



23. Kurs Malbegleitung Arno Stern

Die Malbegleiter:in-Ausbildung «Freies Malen nach Arno Stern» befähigt zum Aufbau eines eigenen Malorts im schulischen Rahmen (als Angebot der Schule) oder im privaten Rahmen. Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Daten:

21.10., 4.11., 18.11., 2.12.2023
(4 Samstagnachmittage, jeweils 12 bis 16 Uhr).

Kurskosten:

Die Kurskosten von 1000 Franken werden aktiv im Schuldienst stehenden Lehrpersonen von der Bildungs- und Kulturdirektion zurückerstattet.

Weitere Informationen:

franziska.buetikofer@gmx.net

Kursleiterin Franziska Bütikofer ist Primarlehrerin und Initiantin der Kunstkiste im Kanton Bern. Seit über zehn Jahren integrierter Malort als Angebot der Schule. Seit zehn Jahren erteilt sie regelmässig Ausbildungskurse für Freies Malen.



**CREATE
THE MAGIC!**
for a better tomorrow

14. Hands On! Conference
25 – 27 October 2023
Bern, Switzerland

Setzt du dich unermüdlich für die nächsten Generationen ein? Suchst du nach neuen Wegen, wie du eine nachhaltig positive Zukunft gestalten kannst? Sei Teil der 14. «Hands On!»-Konferenz und diskutiere mit uns über Wandel, Partizipation und Finanzierung. Creaviva, Zentrum Paul Klee und Hands On! International sind vom 25. bis 27.10.2023 deine gastgebenden Institutionen in Bern.

Informationen zum Programm und zur Anmeldung:
magic.creaviva-zpk.org

ENTDECKEN SIE UNSER PÄDAGOGISCHES ANGEBOT

Besichtigungen mit oder ohne Führung, thematische Workshops oder Online-Bildungsressourcen: Treffen Sie Auswahl ganz nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen.

Weitere Informationen und Buchung:
olympics.com/olympisches-museum



 OLYMPISCHES
MUSEUM

+41 21 621 67 20
edu.museum@olympic.org

Quai d'Ouchy 1
1006 Lausanne, Schweiz

lernwerk bern

Weiterbildung für
Gestaltungslehrpersonen
c/o Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, 3001 Bern
Tel. 031 300 62 66
info@lernwerkbern.ch
www.lernwerkbern.ch

In dieser Ausgabe der *Berner Schule* veröffentlichen wir keine Auswahl an Kursen von lernwerk bern. Sie finden alle aktuellen Weiterbildungskurse auf der Website des Vereins.
www.lernwerkbern.ch/

PHBern, Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen

Weltstrasse 40, 3006 Bern
Telefon 031 309 27 11
info.iwd@phbern.ch
www.phbern.ch

Boxenstopp für Berufseinsteigende I (Planungstage)

Berufspraxis im Gespräch: gemeinsam das nächste Quartal planen. Die Berufseinsteigenden erweitern ihre Planungskompetenzen, planen den Unterricht anhand empfohlener Lehrmittel und reflektieren ihren Unterricht theoriegeleitet.
Start Montag, 9. Oktober 2023, 9–17 Uhr, in Bern.

Mehr: www.phbern.ch/24.403.406.01

Deutschtagung:

Erzähl mir (d)eine Geschichte
Vom Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben und Spielen: Das Erzählen von Geschichten in der Familie und in der Schule hat Tradition und ist eine verbreitete kulturelle Praxis. Mit Geschichten lernen wir andere Lebens- wie auch Denkweisen kennen und setzen uns

mit uns selbst auseinander. All dies ist Grund genug, um sich wieder einmal mit Geschichten zu befassen und neue Ideen für den Unterricht zu bekommen, beispielsweise zum Erzählfestival, zum Zuhören, zu Geschichten aus Kulturen der Welt, zu verzweigten digitalen Geschichten und zu Geschichten, die das eigene Leben schreibt.
Samstag, 11. November 2023, 9–16 Uhr, in Bern.
www.phbern.ch/24.101.012.01

Nachhaltigkeit erleben im Museum Ballenberg

Exkursion im Rahmen der Bildungsphilosophie von BNE: Die Teilnehmenden erleben die Ziele der Nachhaltigkeit im Freilichtmuseum Ballenberg (FLM) und im UNESCO-Weltnaturerbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch (SAJA) mannigfaltig und orientieren sich hierbei am Lehrplan 21 und an den globalen Nachhaltigkeitszielen (SDG) der UNO-Agenda 2030. Freitag bis Sonntag, 6.–8. Oktober 2023, in Hofstetten, Naters und im Aletschwald.
www.phbern.ch/24.163.306.02

Unterrichtsatelier PlayMath!
Math.erial für Rechnerinnen und Rechner: Mathematik ist viel mehr als nur Rechnen. Mathematik ist Entdecken, Forschen, Kombinieren, Vermuten, Überprüfen, Verwerfen, Nicht-Aufgeben. Das Unterrichtsatelier ist ein Angebot des XR Medienzentrums und kann von Lehrpersonen mit ihren Klassen selbstständig besucht werden.
Mittwoch, 13. September 2023, 17–19 Uhr, in Bern.
www.phbern.ch/24.241.360.01

Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf begleiten

Handlungsspielraum erkennen und nutzen: Kinder, die vermehrte Aufmerksamkeit erfordern, sollen entsprechend begleitet werden. Das bedeutet beobachten, sich im Team austauschen, sich vernetzen, Ziele und Massnahmen formulieren und das Handeln auf persönlicher wie auch auf Team-Ebene danach ausrichten.
Start Montag, 6. November 2023, 9–11 Uhr, online.
www.phbern.ch/24.521.608.01

Tagung psychische Gesundheit an Schulen: von- und miteinander lernen

Eine Veranstaltung der PHBern im Rahmen der Reihe «Schule braucht Persönlichkeit» in Kooperation mit Berner Gesundheit und Bildung Bern.

Die Tagung hat zum Ziel, eine Brücke zu bauen zwischen der Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, dem Gestalten eines gesundheitsförderlichen Systems und der Unterstützung der psychischen Gesundheit von Lehrpersonen. Erkennen, Befähigen und Handeln bilden die wichtigen Brückenpfeiler der Tagung.

Programm-Highlights:

- Einstiegsgespräch mit Ronja Fankhauser, 21-jährig, Student:in, Bestseller-Autor:in und Kolumnist:in für «Das Magazin»
- Dr. Karma Lobsang zeigt, warum und wie Achtsamkeitspraxis präventiv zur Stärkung der psychischen Gesundheit führt
- Prof. Dr. Michael Kaess geht der Suizidprävention und dem Umgang mit Medien und Mobbing an Schulen nach
- 7 Praxis-Workshops rund um die psychische Gesundheit
- Apéro zum Vertiefen, Austauschen und Netzwerken

Wann:

Sa, 16.3.2024, 9 Uhr bis 16.30 Uhr

Wo:

Weltstrasse 40, Bern

Anmeldeschluss:

16. Februar 2024

Anmeldung:

www.phbern.ch/24.401.550.01



Finanzberatung GLAUSER+PARTNER

Glauser+Partner Vorsorge AG ist offizieller Partner von Bildung Bern für Vorsorge-, Steuer- und Vermögensfragen. Mitglieder des Berufsverbandes können bei den unabhängigen Finanzberatern von GLAUSER+PARTNER eine 25-minütige Kurzberatung für nur 50 statt 100 Franken buchen.

Wann:
Samstag, 14. Oktober 2023

Anmeldeschluss:
Montag, 2. Oktober 2023

Folgende Fragen können im Rahmen der Kurzberatung zum Beispiel thematisiert werden:

- Pensionierung in Sicht – was darf ich nicht vergessen?
- Vermögensanlagen – mache ich alles richtig?
- Wie optimiere ich meine Steuersituation?
- BLVK: Sparplan Standard, Mini oder Plus, freiwillige Einkäufe und Verständnisfragen aller Art.

Die Beratungsgespräche führt Armando Mathis.
www.glauserpartner.ch/portrait#team



Wo:
Büro Glauser+Partner Vorsorge AG, Länggassstrasse 31, 3012 Bern

Anmeldung:
Via Online-Formular:
<https://www.bildungbern.ch/veranstaltungen/finanzberatung-14-oktober-2023>



Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Saskia Habich-Lorenz:
031 326 47 41, saskia.habich@bildungbern.ch

Setzen Sie auf stabile Werte

Finanzielle Pensionsplanung, unabhängige Vermögensverwaltung, Steueroptimierung, Zweitmeinung zu Bank- oder Versicherungsangeboten – bei uns erhalten Sie alle Entscheidungsgrundlagen aus einer Hand. Damit Sie entspannt in die Zukunft blicken können.

Buchen Sie jetzt Ihren Termin:
www.glauserpartner.ch/termin – 031 301 45 45
Wir freuen uns auf Sie!

GLAUSER+PARTNER

VORSORGE | STEUERN | VERMÖGEN

www.glauserpartner.ch



Beratungsqualität von Bildung Bern getestet und für gut befunden.
Mit Sonderkonditionen für Verbandsmitglieder.

School Dance Award: Erweitertes Vorbereitungsangebot

Der School Dance Award findet am 16. März 2024 unter dem Motto «Back to the 80's» im Kongresshaus in Biel statt. Für eine optimale Vorbereitung oder um erste Erfahrungen im Tanzen zu sammeln, bietet das Kompetenzzentrum Sport des Kantons Bern diverse kostenlose Angebote für Schulen an: Dance Lessons und Dance Days mit Tanzprofis in der eigenen Schule und zwei Weiterbildungen für Lehrpersonen:

Dreiteiliger Tanzworkshop – vom Schrittmaterial zur Choreografie:

11.11.2023, Bern

Workshop Musik schneiden – die Basics der Audio-Bearbeitung:

13.11.2023, Bern

In Absprache mit der Schulleitung können diese Workshops als Weiterbildung angerechnet werden.

Anmeldung und Infos:

www.school-dance-award.ch

Weitere Impressionen:

www.instagram.com/schooldancebern/



Eduki-Wettbewerb: Meine Zukunft, meine Ideen

Die Fondation Eduki, deren Ziel es ist, Schüler:innen für die Herausforderungen der internationalen Zusammenarbeit zu sensibilisieren, führt die 9. Ausgabe ihres nationalen Wettbewerbs zum Thema «Meine Zukunft, meine Ideen!» durch. Schüler:innen im Alter von 4 bis 19 Jahren aus der ganzen Schweiz können ihre Ideen einbringen, ihre Kreativität ausleben und innovative Projekte zur Thematik präsentieren, indem sie globale Probleme ansprechen und über lokale Lösungen nachdenken. Alle Teilnehmer:innen sind dazu eingeladen, an der Preisverleihung teilzunehmen, die am 15. Mai 2024 im Palais des Nations, dem Sitz der UNO Genf, stattfinden wird.

Anmeldungen sind vom 4. September bis 31. Dezember 2023 auf www.eduki.ch/wettbewerb möglich.

Neue Podcast-Reihe entzaubert pädagogische Mythen

Eine neue Podcast-Reihe der Universität Kassel klärt mit sehr informativen Interviews über Bildungsmärchen auf.

Ist es effektiv, während der Vorlesung nebenbei zu chatten oder Mails zu versenden oder mal eben einen Tisch im Restaurant zu reservieren? Welchem Lerntyp ordnet man sich zu und ist eine solche Zuordnung eigentlich sinnvoll? Welche Lehr-Lern-Methode ist die

beste oder sollte man mehrere miteinander kombinieren, um zum Erfolg zu gelangen? Solchen und anderen Fragen geht die neue Podcast-Reihe «Bildungsmärchen – Pädagogische Mythen entzaubert» auf den Grund. Drei Podcasts zu den Themen «Multitasking», «Lerntypen» und «Lernpyramide» wurden bisher produziert und sind sowohl auf den Uni-Seiten des Fachgebiets als auch auf Spotify abrufbar. «Mit unserer Podcast-Reihe

hinterfragen wir kritisch, unterhaltsam und informativ einige der gängigsten Mythen rund um das Lehren und Lernen und widerlegen sie unter Einbezug von Wissenschaft und Forschung», erklärt Prof. Dr. Frank Lipowsky, Leiter des Fachgebiets Empirische Schul- und Unterrichtsforschung der Uni Kassel.

www.uni-kassel.de/go/bildungsmarchen



rundum.schule: Beratungsangebot Integration/Inklusion

Nicole Hofer und Regula Weber beraten und coachen rund um Schule und unterstützen Lehrpersonen bei Themen, die im Zusammenhang mit Integration/Inklusion stehen. Die Fachfrauen bieten eine individuelle, persönliche und kreative Begleitung: lösungsfokussiert, aus der Praxis. Sie helfen dabei, eigene Ressourcen zu nutzen. Sie beraten, weil sie ihre Erfahrungen und Kompetenzen gerne teilen, weil die herausfordernde Arbeit an der Schule eine gute, individuelle und praxisnahe Beratung und Unterstützung erfordert und weil sie die Themen rund um Integration/Inklusion aus Erfahrungen aus verschiedenen Funktionen und Perspektiven kennen.

Mehr Informationen: www.rundum.schule

Setzen Sie ein Zeichen! Ein Zeichen der Erinnerung.

Urs Rietmann

Mit dem Berner «Zeichen der Erinnerung» soll an ein düsteres Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte erinnert werden. Es geht dabei um das Leben und Leiden von Zehntausenden von Heim- und Verdingkindern, von administrativ Versorgten, von Zwangsadoptionen und von Psychiatrieopfern. Es geht um Schuld und Sühne, um Hoffnung und Verzweiflung, um Reden und Schweigen, um Scham, Mut und um Resilienz.

Mit dem Bundesgesetz zur Aufarbeitung der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (AFZFG) forderte der Bundesrat die Kantone auf, mit einem Zeichen der Erinnerung Anteilnahme zu beweisen. Der Kanton Bern als meistbetroffener Kanton der Schweiz nahm diese Aufforderung ernst. Mit einem dank der Mitarbeit von 166 engagierten Berner Gemeinden breit abgestützten «Zeichen der Erinnerung» (ZEDER) galt und gilt die Anteilnahme den rund 2000 heute im Kanton Bern noch lebenden und der vielen Tausend bereits verstorbenen Opfern dieser Zeit.

Das Berner «Zeichen der Erinnerung» hat nicht nur zum Ziel, zurückzuschauen. Vielmehr soll von geschichtlichen Ereignissen eine Brücke hinein in die Gegenwart geschlagen werden. Es soll ein Bezug entstehen von Vergangenen zu der heutigen Lebensrealität von einst jungen Menschen. Und im intergenerationellen Dialog soll versucht werden, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit derartiges Unrecht künftig nicht mehr passiert.

Würde des Menschen

Die berührendsten Erlebnisse in unserem Leben sind Begegnungen mit Menschen. Nachhaltige Erinnerungen entstehen, wenn Geschichte und Geschichten lebendig werden. Wir möchten Sie und Ihre Klasse einladen, diese Erfahrung zu machen. Im Rahmen des Berner «Zeichens der Erinnerung» entstand eine Plakatserie mit 20 Themen, die sich in Verbindung mit von der PHBern entwickelten Unterlagen für den Unterricht hervorragend eignen, um Fragen nach Recht und Unrecht, nach Verantwortung, Schicksal und nach der Würde des Menschen zu stellen.



Paul Senn, Verdingbub, Kanton Bern, 1944, FFV, KMB, Dep. GKS. © GKS

Besonders spannend erscheint es uns, mögliche Antworten auf diese Fragen im Austausch mit Zeitzeug:innen zu diskutieren. Dies kann auf zweierlei Weise geschehen:

- Sie laden eine Zeitzeugin oder einen Zeitzeugen zu sich ins Klassenzimmer ein. Ein mit der Klasse vor- und nachbereitetes Gespräch mit dem Gast bildet das Herzstück von 4 bis 6 Lektionen, in welchen der oben beschriebene Themenfächer im Zentrum steht.
- Sie besuchen zusammen mit Ihrer Klasse das Berner Staatsarchiv oder das Politforum im Käfigturm Bern, wo Sie von einer Zeitzeugin oder einem Zeitzeugen erwartet werden. Eingeführt und moderiert wird das Gespräch mit Ihrer Klasse von Fachleuten aus dem Berner Projekt ZEDER.

Informationen zum Besuch von Zeitzeug:innen bei Ihnen im Schulhaus:
www.erzaehlbistro.ch, info@erzaehlbistro.ch
Telefon 078 729 71 72.

Dank einem grosszügigen Beitrag der reformierten Kirche Bern-Jura ist es möglich, die ersten 40 Begegnungen mit Zeitzeug:innen kostenlos anzubieten.

Informationen zum Besuch mit der Klasse im Staatsarchiv in Bern oder im Politforum am Käfigturm:
urs.rietmann@zeder-bern.ch

Unterrichtsunterlagen der PHBern:
www.zeichen-der-erinnerung-bern.ch oder
www.zeder-bern.ch

Eine Avanti-Woche bringt echten Mehrwert!



Eveline Iannelli

Lehrpersonen sind sich einig: Die Berufliche Orientierung soll möglichst früh, also bereits in der 7. Klasse, beginnen. Mit ihrer Avanti-Woche haben die Schüler:innen der Oberstufen Bremgarten und Büren an der Aare einen schwungvollen Start in den Berufswahlprozess hingelegt.

Begeistert berichten die Schüler:innen am Abschlussabend der Avanti-Woche von ihren Erfahrungen in der realen Arbeitswelt. Es gab viel zu entdecken: Nebst grossartigen Berufen auch eigene, oft noch unbekanntere berufsrelevante Talente, und dies, ohne dass die Jugendlichen bereits entscheiden mussten, wo ihre Reise nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit hingehen soll.

Die Arbeit in für das eigene Geschlecht untypischen Berufen, also in Berufen, in denen über 60% des anderen Geschlechts vertreten sind, führt nicht selten zu einer – durchaus gewollten – Irritation: Warum gibt es solch starke Über- respektive Untervertretung in den einzelnen Branchen? Womit muss eine junge Frau rechnen, wenn sie in einem von Männern dominierten Beruf die Ausbildung machen will? Wie sind die Rückmeldungen, wenn ein junger Mann den Wunsch äussert, mit kleinen Kindern zu arbeiten? Zählt Familienarbeit ebenfalls als Arbeit? Was ist eine «richtige Karriere» in der heutigen Zeit? Wie lässt sich beides vereinbaren?

Mit diesen und vielen anderen, für die eigene Berufslaufbahn wichtigen Fragen setzen sich die Schüler:innen intensiv auseinander: Am Abend jedes Arbeitstages während des dreitägigen Einsatzes treffen sie sich am

«Stammtisch» oder zum «Walk and Talk», wo die Erfahrungen verarbeitet und vertieft diskutiert werden. Das Erlebte wird in Worte gefasst, Fachausdrücke werden geteilt und die Jugendlichen üben ein, worüber sie am Freitagabend der Avanti-Woche vor einem grösseren Publikum berichten werden.

Ein Gewinn für alle

Von diesem Abschlussanlass profitieren alle: Die Schüler:innen werden für ihren Einsatz gewürdigt und können vor Publikum ihre Erkenntnisse präsentieren. Sie sind gut vorbereitet und motiviert für die nächsten Schritte im Berufswahlprozess. Betriebe und soziale Institutionen werden als vorbildliche Ausbildungsbetriebe zur Kenntnis genommen und erhalten eine Plattform, um mit den Jugendlichen und ihren Eltern in Kontakt zu treten: Sie können aufzeigen, was gemischte Teams in Bezug auf die Qualität und den Erfolg in der beruflichen Ausbildung im eigenen Betrieb bringen. Teilzeit erwerbstätige Väter treffen andere Männer, die mit ihren Partnerinnen ein egalitäres Lebensmodell umsetzen. Und die Lehrpersonen erhalten Dank dafür, dass sie den Aufwand auf sich genommen haben, um die Avanti-Woche zum Erfolg werden zu lassen. Von den Erfahrungen und vom neu aufgebauten Netzwerk profitieren

alle. Das spricht sich herum und stärkt das positive Image der ganzen Schule.

Bereits 77 Betriebe und soziale Institutionen sowie Teilzeit erwerbstätige Väter haben in diesem Jahr Einsatzplätze zur Verfügung gestellt und damit den Schüler:innen verschiedener Oberstufen ein unvergessliches Erlebnis ermöglicht.

Die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern unterstützt die Avanti-Woche und finanziert die Weiterbildung der Lehrpersonen: Die Kosten für die Erstdurchführung können von den Schulen über das Schulentwicklungsbudget der Motion Indermühle zurückgefordert werden.

Schulen, die eine Avanti-Woche durchführen wollen, erhalten Unterstützung.

Informationen:
www.avanti-talentsuche.ch

Kontakt:
Eveline Iannelli
076 443 48 49
iannelli@avanti-talentsuche.ch



**Tag der Demokratie:
15. September 2023**

Sind wir uns bewusst, was es heisst, in einer Demokratie zu leben? Der Internationale Tag der Demokratie am 15. September bietet Anlass, Demokratie auch in den Schulen zu erfahren und zu reflektieren. Deshalb ruft die Plattform Campus für Demokratie auf, an diesem Tag in der Schweiz mit Aktionen auf die Wichtigkeit einer lebendigen Demokratie aufmerksam zu machen.

<https://campusdemokratie.ch/vorschlaege/?filter=.schule>



Klassenwettbewerb zu Smartphone und Drogen

Mit dem Angebot #AUSGEGLICHEN können sich Schüler:innen ab der Oberstufe mit legalen und illegalen Drogen oder digitalen Medien auseinandersetzen. Zwei Aufgaben können via App oder im Klassenverbund gelöst werden. Zusatzpunkte kann holen, wer Bilder zu Aktivitäten hochlädt, die einem gut-tun. Neu gibt es auch wöchentlich eine Konsum-Challenge. Für jede erfolgreiche Umsetzung der Aufgaben gibt es Punkte für die Schüler:innen und die Klasse. Die 30 Klassen mit den meisten Punkten erhalten je 200 Franken für die Klassenkasse. Alle Schüler:innen können zudem an einer Sachpreisverlosung mit-machen.



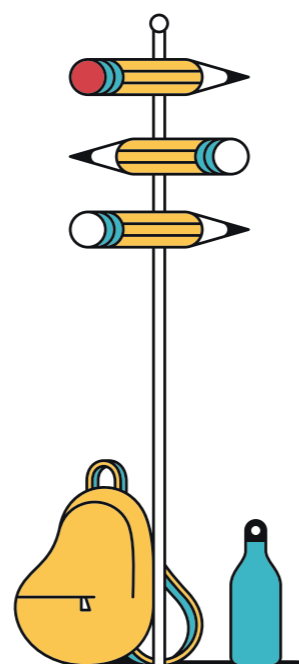
Informationen:
<https://besofr.blaueskreuz.ch/ausgeglichen>
Anmeldung bis 7. November

→ 13. November 2023
17.30 Uhr

**KV - der Abschluss
mit Anschluss**

Infoanlass zur kaufmännischen Grundbildung

Anmeldung via QR-Code
bis am 31. Oktober 2023



© Sandro Filippini - 8. 2023

Wer mehr über Mehrsprachigkeit weiss, kann Sprachen anders unterrichten

Franziska Schwab

Lisa Salvatore absolviert den Bilingualen Studiengang / Cursus bilingue der pädagogischen Hochschulen PHBern und Haute École Pédagogique der Kantone Bern, Jura und Neuenburg. Im Interview sagt sie, warum sie davon überzeugt ist.



Lisa Salvatore, 22 Jahre, studiert seit Herbst 2021 im Bilingualen Studiengang. Aktuell ist sie im 5. Semester. Sie ist dreisprachig (Deutsch, Französisch, Italienisch) und hat die bilinguale Maturität (Deutsch/Französisch) mit Schwerpunkt Italienisch am Gymnasium Liestal absolviert. Während Stellvertretungen hat sie bemerkt, wie ihre Begeisterung für Sprachen die Schüler:innen in den Sprachfächern motiviert.

Sie sind dreisprachig aufgewachsen. Welches ist Ihre Hauptsprache?

Französisch und Italienisch habe ich zuerst gelernt, im Kindergarten dann Deutsch. In Basel war Deutsch am präsentesten, und ich kann in dieser Sprache am besten schreiben, weil ich sie in der Schule gelernt habe. In Italienisch bin ich vor allem mündlich besser.

Ein Schüler sagte kürzlich, Französisch sei kein Fach, sondern eine Foltermethode. Sie wählen den Bilingualen Studiengang. Warum?

Ich habe den Bilingualen Studiengang durch eine Gymi-Kollegin kennengelernt. Für mich passt der Studiengang perfekt. Weil ich Sprachen liebe und Schüler:innen dafür motivieren will.

Muss man bilingue sein, um diesen Studiengang zu absolvieren?

In unserer Klasse sind 4 von 16 Studierenden bilingue. Die anderen sind einsprachig aufgewachsen.

Es ist aber ein Vorteil, zweisprachig zu sein?

Zweisprachige Menschen haben am Anfang die Sprachbarriere nicht. Einsprachige Personen müssen aber keine Angst haben. Man verbringt so viel Zeit im Studium, dass man schnell in der Sprache drin ist. Innerhalb unserer Klasse können wir uns auch gegenseitig unterstützen. Wir wissen, was es braucht. Wir korrigieren z. B. unsere Texte gegenseitig. Als wir in Delémont waren, gaben wir unsere Arbeiten den französischsprachigen Kolleg:innen zum Gegenlesen und umgekehrt.

Wie sprechen die Studierenden untereinander?

Französisch, weil wir in Delémont zu studieren begonnen haben. Der ganze Kontext war Französisch. Man bleibt in der Sprache, in der man begonnen hat. In der Klasse hat es mehr französischsprachige Leute.

Was sind die Vorteile dieser Ausbildung?

Erstens studiert man nicht alleine. Man hat eine Klasse, kann dort Freund:innen, Kolleg:innen finden. Zweitens erhält man ein zusätzliches Lernfeld. Man weiss mehr über Mehrsprachigkeit, kann Sprachen anders unterrichten. Man lernt auch beide Lehrpläne, den PER und den LP21, kennen und kann sich von beiden Lehrplänen das rauspicken, was einem entspricht.

Bilingualer Studiengang / Cursus Bilingue

Der Bilinguale Studiengang / Cursus bilingue ist ein gemeinsames Angebot der beiden pädagogischen Hochschulen PHBern und der Haute École Pédagogique der Kantone Bern, Jura und Neuenburg (HEP-BEJUNE).

Der Studienplan umfasst drei Semester auf Französisch am Standort Delémont und drei Semester auf Deutsch an der PHBern. Die Studierenden absolvieren Praktika in deutschsprachigen, französischsprachigen und zweisprachigen Schulen. Bei der Anmeldung zum Studium wird nicht verlangt, dass die Studierenden perfekt zweisprachig sind; als Minimum gilt ein Nachweis von B2-Kompetenzen in der Partnersprache.

Das Lehrdiplom befähigt zur Arbeit in Westschweizer Schulen mit dem Plan d'études romand (PER), in Deutschschweizer Schulen mit dem Lehrplan 21 (LP21) oder in zweisprachigen Schulen.

Weitere Informationen:

www.phbern.ch/bilingual

Die nächsten Informationsveranstaltungen an der PHBern finden am 5./6. Dezember 2023 statt.

Drittens: Heute sind in den Klassen viele mehrsprachige Schüler:innen. Dank unserem Studium sind wir sehr gut vorbereitet, um mit Mehrsprachigkeit umzugehen. Wir können in bilingualen Schulen und Klassen unterrichten. Viertens werden wir von einer Ansprechperson eng begleitet.

Welches sind die grössten Herausforderungen?

Wir studieren an zwei verschiedenen Hochschulen, müssen uns daher an zwei Gesetzgebungen orientieren. Wer etwa an der PHBern eine Prüfung zweimal nicht besteht, muss zwei Jahre warten, bevor er oder sie wieder studieren darf. An der HEP-BEJUNE sind es vier Jahre. Auch die Zitiervorschriften oder die Unterrichtssprache sind unterschiedlich. Die Institute funktionieren anders – besonders betreffend Kultur. In Bern hat es mehr Studierende als in Delémont.

Sie könnten auch ohne diesen Studiengang Französisch und Italienisch unterrichten.

Ich denke nicht, dass ich gleich gut vorbereitet wäre. Die Basis ist zwar gleich, aber betreffend Sprachunterricht oder Offenheit für Heterogenität sind wir besser vorbereitet, weil wir uns mehr Zeit nehmen, um uns damit zu beschäftigen.

Haben Sie eine andere Haltung oder mehr Wissen?

Wir haben uns mit dem Wissen auseinandergesetzt, haben die verschiedenen Kulturen aber auch gelebt. Die Haltung ändert sich dadurch natürlich auch.

Welches Wissen erwerben Sie konkret zusätzlich zum regulären Studiengang?

Beispielsweise, was es heisst, bilingue zu sein. Viele gehen davon aus, dass eine bilingue Person jede Sprache einzeln beherrscht. Wir wissen, dass man mehrere Sprachen verknüpft und zusammen weiterentwickelt. Wir wissen, dass, wenn man eine Sprache lernt und eine weitere dazu, nicht bei der einen Wissen weggenommen und bei der anderen aufgefüllt wird, sondern durch Vernetzung die Kompetenzen erweitert werden. Eine mehrsprachige Person kann man nicht mit einer einsprachigen vergleichen. Oft fehlt den Lehrpersonen aber entsprechendes Know-how.

Wie motivieren Sie die Schüler:innen fürs Fach Französisch?

Meine Haltung gegenüber der Sprache spielt eine wesentliche Rolle. Ich fühle mich wohl genug und muss mich nicht darauf konzentrieren, Sätze zu konstruieren. Daher kann ich meine Freude besser weitergeben. Heute lernt man ja nicht mehr Verben auswendig, sondern Sprache, die man anwenden kann. Kinder verstehen so besser den Sinn hinter dem Sprachenlernen. Mit dem anregenden Material, das die Schüler:innen im richtigen Leben brauchen können, gelingt es. Sprachen, die in der Klasse vertreten sind, sollte man einbeziehen. So können zum Beispiel zwischen Türkisch und Französisch recht viele Brücken gebaut werden, und ein anderer Zugang über Wissen, das sie schon haben, wird ermöglicht.

Wo werden Sie mal unterrichten? An einer deutschen oder französischen Schule?

Ich würde mich in einer bilingualen Schule sehen, z. B. in Biel. Im Sommer werde ich eine sechsmonatige Stellvertretung in einer bilingualen Schule in Biel machen. Das wäre meine Traumstelle. Aber auch eine Stelle in Basel wäre interessant.

Wie könnten wir im Kanton Bern erreichen, dass mehr Schüler:innen lieber Französisch lernen und sprechen würden?

Wir sollten allgemein schauen, dass der Röstigraben kleiner wird: Grenzen öffnen, auf verschiedenen Niveaus – auch in der Arbeitswelt. Das wäre der Weg. Wenn man beiden Sprachen genügend Gewicht gibt, erkennen schon Kinder die Wichtigkeit der Sprachen.

Wenn Eltern Französisch mühsam finden und dies ausdrücken, übernehmen Kinder diese Haltung. Das ist ungünstig. Mehr anwendbares Wissen sollte vermittelt werden. Genau das versucht man mit den neuen Lehrmitteln. Wichtig sind auch die Ausbildung und die Kompetenzen der Lehrpersonen. Und: Austausch zu fördern, ist wichtig.

Welche Rolle spielen Lehrmittel?

Die heutigen Lehrmittel sind eine Orientierungshilfe. Als Lehrperson entscheidet man, was man wie macht. Daher ist es wichtig, dass sich die Lehrperson im Sachinhalt gut auskennt. Wer die Kompetenz hat, kann Lehrmittel auch flexibel einsetzen. Sie führen einen nicht auf eine falsche Fährte.

Gut gemeint ist nicht gut gemacht

Céline Massa

Rassismus ist an vielen Schweizer Schulen verbreitet. Damit sich das ändert, braucht es ein Umdenken – auch vonseiten der Lehrpersonen. Merita Shabani erklärt, was Schulen tun können.

baba news ist ein Online-Magazin für «Shvicer*innen mit Wurzeln von überall». Was zeichnet Ihr Magazin aus?

In Schweizer Medien werden Menschen mit Migrationshintergrund entweder als Lieferanten für «Bad News» thematisiert oder stark exotisiert. Selten berichten sie aus ihrer eigenen Perspektive über Themen. Wir möchten diese Lücke schliessen und die Schweiz so darstellen, wie sie ist: divers, nuanciert, mit verschiedenen Meinungen. Menschen aus der gesamten Deutschschweiz kommen zu uns ins Studio, um beispielsweise über ihre Erfahrungen mit Rassismus zu sprechen.

Wie setzen Sie sich gegen Rassismus ein?

Mit Videos, die wir auf unsere Plattformen stellen, möchten wir zum Nachdenken anregen und Gefässe für einen Austausch schaffen. Doch wir sind nicht nur online tätig. Wir bringen das Thema Antirassismus auch mit zwei Workshops direkt in die Schulen und haben ausserdem das Label «Schule gegen Rassismus» gegründet. Wir wollen Schulen die Möglichkeit geben, sich bewusst mit dem Thema auseinanderzusetzen und sich im Rahmen des Programms zertifizieren zu lassen. Natürlich wird keine Schule dadurch von einem auf den anderen Tag frei von Rassismus. Aber es geht darum, sich auf den Weg zu machen und entsprechende Massnahmen zu treffen.

Wie verbreitet ist Rassismus an Schweizer Schulen?

Viele Schulen sind davon betroffen. Rassismus ist keine Ausnahme, sondern die Regel. Unserer Erfahrung nach haben viele Schulen Hemmun-

gen, sich tiefgründiger mit dem Thema auseinanderzusetzen. Insbesondere, wenn es darum geht, die eigenen Muster zu hinterfragen, zeigt sich bei vielen Lehrpersonen eine Abwehrhaltung. Die Bekämpfung von Rassismus steht und fällt aber mit der Lehrperson und ihren Haltungen. Es braucht Schulleitungen und Lehrpersonen, die dies erkennen, das Thema ernst nehmen und sich aktiv dafür einsetzen, dass beispielsweise eine Weiterbildung zu Antirassismus vom Lehrer:innen-team besucht wird.

Was können Lehrpersonen weiter tun, um Rassismus entgegenzutreten?

Wichtig ist der Leitsatz «Gut gemeint ist nicht gut gemacht». Eine Lehrperson möchte in der Regel das Beste für die Schüler:innen. Es kann aber sein, dass durch bestimmte Fragen oder Aufträge, die nur an Kinder oder Jugendliche mit einer Migrationsgeschichte gerichtet werden, ein «Othering» betrieben wird. Dabei wird den Schüler:innen vermittelt, dass sie anders sind. Fragen wie «Und wie ist das bei dir zu Hause?», «Wie feiert ihr das in eurem Land?» oder «Was esst ihr bei euch zum Zmorge?» sind deshalb nicht zielführend. Viele Schüler:innen mit Migrationshintergrund sind in der Schweiz aufgewachsen, sprechen Deutsch, haben ihren Lebensmittelpunkt hier – und essen Cornflakes zum Zmorge. Wer nun immer wieder thematisiert, dass ein Kind Ausländer:in ist, schafft ein künstliches «Wir» und «Ihr». Gerade die Frage «Woher kommst du wirklich?» sorgt in unseren Workshops für Diskussionsstoff. Meist sind Migrationsgeschichten sehr persönlich oder kompliziert. Viele Kinder haben aber

Angst, Grenzen zu ziehen und offen zu sagen, dass sie nicht darüber sprechen möchten. Von einem Kind zu erwarten, dass es seine Migrationsgeschichte offenlegt, ist eine Zumutung.

Wie kann man reagieren, wenn sich ein rassistischer Vorfall unter Schüler:innen ereignet?

Solche Vorfälle müssen ernst genommen und in der Klasse thematisiert werden. Schüler:innen müssen verstehen, inwiefern ihr Handeln Konsequenzen für andere hat, was sie mit bestimmten Worten auslösen können. Fühlt sich eine Lehrperson mit der Situation überfordert, soll sie sich externe Hilfe holen. Wir und andere Stellen (PHBern, Netzwerk rassismuskritische Schule) bieten Beratungen an. Bei uns kann man beispielsweise den Workshop «Stop Hate Speech» buchen.

Wie können sich Lehrpersonen dank Ihren Angeboten weiterentwickeln?

In unserem Workshop für Lehrpersonen zum Thema «Unbewusste Vorurteile» schauen wir an, wie sich Vorurteile von Lehrpersonen auf die Chancengleichheit von Schüler:innen auswirken. Oft ist Lehrpersonen nicht genügend bewusst, welchen Einfluss Aussagen wie «Für eine Ausländerin schreibst du gute Aufsätze» haben können. Sind die Erwartungen der Lehrperson tief, wie oft bei Kindern aus einem unterprivilegierten Haushalt, glaubt ein Kind plötzlich selbst nicht mehr an seine Fähigkeiten. Dies bestätigen zahlreiche Studien. Besonders problematisch ist, wenn tiefe Erwartungshaltungen den Selektionsentscheid mitbeeinflussen. Im Workshop schaffen wir

Merita Shabani ist stellvertretende Chefredaktorin des Online-Magazins *baba news* und Mitbegründerin sowie Hauptkoordinatorin der *baba academy*.



Bild: Albina Muhtari

Raum für Fragen, wobei niemand das Gefühl haben soll, verurteilt zu werden. Auch arbeiten wir mit realen Beispielen aus unserer Community.

Und was können Schüler:innen lernen?

Im Schüler:innen-Workshop «Stop Hate Speech» greifen wir verschiedene Diskriminierungsformen auf. Wir wollen den Schüler:innen aufzeigen, welche Auswirkungen Hate Speech auf andere hat. Sie sollen wissen, wie sie damit umgehen können, wenn sie von Hate Speech betroffen sind. Gleichzeitig wollen wir vermitteln, dass auch Opfer in anderen Kontexten zu Täter:innen werden können. Ein Schüler kann zum Beispiel von Rassismus betroffen sein, aber gleichzeitig sexistisch oder homophob handeln. Dem wollen wir im Workshop entgegenwirken, indem die Mechanismen von Hate Speech dekonstruiert werden. Wir wollen den Schüler:innen zeigen, dass das, was sie tun, einen Einfluss hat. Dass sie die Gesellschaft mitgestalten können. Dass sie merken: Auch ich kann dazu beitragen, dass sich ein Problem verfestigt. Aber genauso kann ich ein Teil der Lösung sein.

Kürzlich fand Ihre erste Tagung statt. Sie trug den Namen «Frühjahrsputz in der Schule». Was genau soll in Schulen ausgemistet werden?

Oft versuchen Schulen, die Multikulturalität zu feiern, aber oft passiert das auf eine merkwürdige Art und Weise. Mir fällt ein Beispiel aus meiner Schulzeit ein: Alle Kinder mit Migrationsbiografie mussten eine Begrüssung in ihrer Sprache vorbereiten. Wir wurden von der Lehrperson eingeteilt. Ich bin aus Nordmazedonien, spreche aber Albanisch. Und da hiess es einfach: «Schau, Albanisch ist vergeben, du musst es auf Mazedonisch sagen.» Ich konnte aber gar kein Mazedonisch.

Als erste Schweizer Stadt nutzt Uster diesen Sommer einen Algorithmus, um die soziale Durchmischung von Schüler:innen zu fördern. Was halten Sie davon?

Die Durchmischung ist sicher ein Punkt, den es anzugehen gilt. Gleichzeitig habe ich aber das Gefühl, dass Lehrpersonen der wichtigere Faktor sind.

Das Online-Magazin *baba news* berichtet aus dem Inneren einer multikulturellen Community in der Schweiz. 2021 entstand die *baba academy*, die sich mit rassismuskritischem Denken befasst und Workshops und Beratungen zum Thema Antirassismus für Schulen anbietet.

Weitere Informationen:
<https://www.baba-academy.ch/>

Die Projektwoche und das Dossier zu Food Waste finden Sie unter www.swissmilk.ch/schule



PROJEKTWOCHE «FRISCH AUF DEN TISCH»

Wochenplan für den Unterricht

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, mit einem besonderen Fokus auf Milch und Milchprodukte.



Unterrichtsmaterial und Vorbereitungshilfen

Die Inhalte sind auf die Lehrpläne der Zyklen 1 bis 3 abgestimmt. Pro Zyklus und Wochentag steht online unter www.swissmilk.ch/schule eine Auswahl an Unterrichtsmaterialien und Vorbereitungshilfen zur Verfügung.



Mit allen Sinnen lernen

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in das Leben und Arbeiten von Bauernfamilien. Sie erfahren, wie landwirtschaftliche Produkte erzeugt und verarbeitet werden, welche Nährstoffe sie enthalten und wie man sie haltbar macht. Die Schülerinnen und Schüler verkosten die Produkte, experimentieren und kochen oder backen damit.

Flexibel und modular

Die Materialien und Hilfen der Projektwoche «Frisch auf den Tisch» sind modular einsetzbar, sei es für Einzellektionen, Werkstattunterricht oder Exkursionstage. Die Organisation und Durchführung der Projektwoche obliegt den Lehrpersonen selbst.



Food Waste für den Zyklus 3 und WAH

Was lässt sich dagegen tun? Gehen Sie mit Ihrer Klasse dieser Frage auf den Grund. Bei Swissmilk finden Sie ein Dossier für drei Doppellektionen mit Arbeitsblättern, einem Lehrfilm, Rezepten und vielen weiterführenden Informationen.



Individualisierung und SOL sind keine Patentrezepte

Franziska Schwab

Ab dieser Ausgabe der Berner Schule zeigen Forschende der PHBern auf, welchen Mehrwert ihre Arbeit für die Praxis bringt. Den Auftakt machen Regula Fankhauser und Judith Hangartner mit dem Projekt «Führung zur Selbstführung. Eine ethnografische Studie zu schulischen Settings selbstständigen Lernens».

Welche Frage steht im Zentrum Ihrer Forschung?

Im Zentrum unserer Forschung steht die Frage, wie sich individualisierende und selbstständigkeitsorientierte Lern- und Unterrichtsformen auf das soziale Miteinander in Schule und Unterricht auswirken.

Warum gerade diese Frage?

Individualisierung und die Forderung nach selbstorganisiertem Lernen (SOL) sind ein Trend in der aktuellen Schul- und Bildungslandschaft. Einige Schulen gehen hier energisch voran, sie setzen das Thema prioritär auf ihr Schulprogramm und suchen nach neuen Formen, um es umzusetzen. Dabei denken sie Lernen dezidiert vom Individuum her, sie fokussieren auf den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin und versuchen, diesen gerecht zu werden. Für uns stellt sich hier die Frage, was diese Fokussierung auf das Individuum für das Kollektiv bedeutet. Was geschieht mit der Klasse? Welchen Stellenwert haben gemeinsame Erfahrungen in der Lerngruppe? Oder ganz generell: Wie verändern sich die sozialen Beziehungen unter den Schüler:innen, aber auch zwischen den Lehrpersonen und den Lernenden, wenn nicht mehr alle zur selben Zeit das Gleiche lernen, sondern selbstständig und individuell unterwegs sind?

Welches sind Ihre Erkenntnisse?

Zum einen stellten wir ein grosses Engagement vonseiten der Lehrpersonen fest; zum anderen erhielten wir viele mehrheitlich positive Rückmeldungen von Schüler:innen, die es schätzen, mitentscheiden zu können, was sie wann lernen. Durch unsere Forschung haben wir jedoch auch irritierende Beobachtungen gemacht. Auffallend ist eine gewisse Vereinzelnung im Lernprozess, d. h. viel Einzelarbeit, wenig Austausch und kooperatives Arbeiten. Hierzu gehört auch, dass sich die pädagogischen Führungspraktiken eher an das Individuum als an die Gruppe richten (z. B. im Coaching). Einen grossen Stellenwert haben überdies die überfachlichen Kompe-

tenzen, also z. B. sich organisieren können, sich motivieren und kontrollieren können usw. Und schliesslich ist uns aufgefallen, wie komplex sich die Schul- und Unterrichtsorganisation gestaltet und wie zentral deshalb die Absprachen vor allem organisatorischer Art unter den Lehrpersonen und im Team sind.

Wie können die Schulen von Ihrer Forschung profitieren?

Unsere Forschung zeigt, dass Individualisierung und SOL keine Patentrezepte sind, sondern von den Schulen «nacherfunden» werden müssen. Wir denken, dass es wichtig ist, dass sich das Berufsfeld mit den von uns beobachteten Tendenzen auseinandersetzt und für sich klärt, inwiefern sie (un-)erwünscht sind. Soll pädagogisches Handeln vorrangig oder gar ausschliesslich am Individuum ansetzen? Welche Rolle soll die Klasse/Lerngruppe weiterhin spielen? Inwiefern ist die Orientierung nicht nur an den überfachlichen, sondern auch an den fachlichen Zielsetzungen weiterhin wünschbar und nötig? Wie können Lehrpersonen die komplexe Organisation meistern, ohne darin unterzugehen und ihre fachliche und pädagogische



Expertise hintanstellen zu müssen? Mit anderen Worten: das Konzept des individualisierenden und selbstständigen Lernens muss in der konkreten Umsetzung einer Schule geklärt und an die pädagogischen Zielsetzungen der Schule angepasst werden. Dies verlangt von der Schule, dem Team, der Lehrperson vor allem Klärungsarbeit. Welche Ziele verfolgen wir mit SOL? Welche bisherigen und eventuell bewährten Ziele und Formen wollen wir nicht über Bord werfen? Was ist machbar und unter welchen Bedingungen? Alles Fragen, die die Forschung nicht für die Praxis beantworten kann, und auch nicht sollte.

Infos zum Projekt:

Das Forschungsprojekt «Führung zur Selbstführung. Eine ethnografische Studie zu schulischen Settings selbstständigen Lernens» (Laufzeit 2017–2022, Co-Leitung: Prof. Dr. Judith Hangartner und Prof. Dr. Regula Fankhauser, PHBern, und Héloïse Durler, HEP Vaud) wurde vom SNF gefördert und von der PHBern finanziell unterstützt. Die Erkenntnisse beruhen auf ethnografischen Fallstudien an vier Schulen in der Deutschschweiz und einer Schule in der französischsprachigen Schweiz.

Kontakt:

judith.hangartner@phbern.ch

Link zum Projekt:

<https://www.phbern.ch/forschung/projekte/fuehrung-zur-selbstfuehrung-eine-ethnografische-studie-zu-schulischen-settings-des-selbststaendigen-lernens>



Verbrauchsmaterial

meyer Naturprodukte
Füllmaterialien:
 Kirschensteine, Traubenkerne,
 Dinkel- und Hirsespreu, Arvenspäne...
www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

Spiel- und Pausenplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
 Pausenplatz Konzepte
 Sicherheitsberatung
bimbo
 macht spass
 HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Basteln / Handarbeiten

Spycher-Handwerk AG
 Huttwil
www.filzwolle.ch

DO-IT-WERKSTATT.CH
 TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
 AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN
 Neue Website:
 + Aufgaben mit Video
 + Tüftelwettbewerbe
 + Hilfsgeräte

Verschiedenes

SCHLOSS THUN ENTDECKEN.
 MITTELALTER ERLEBEN!
 BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH

schule raum
 Innovative Einrichtungen
 für Schule und Bildung
 AG für Schule & Raum • Bahnhofplatz 12 • 3127 Mühlethurnen • 031 808 00 80 • www.schule-raum.ch

NOVEX
 Bellevuestrasse 27 041 914 11 41
 6280 Hochdorf info@novex.ch
novex.ch



Berner Schule / École bernoise
 Ausgabe vom 5. September 2023 /
 Édition du 5 septembre 2023

156. Jahrgang / 156^e année
 ISSN 1661-2582
 Erscheint 6-mal pro Jahr /
 Apparaît 6 fois par année

Auflage / Tirage
 10 685 (WEMF/SW-beglaubigt) /
 10 685 (certifié WEMF/SW)

Herausgeber / Éditeur
 Bildung Bern / Formation Berne

Kontakt / Contact
 Geschäftsstelle Bildung Bern
 Monbijoustrasse 36, Postfach, 3001 Bern
 031 326 47 47
info@bildungbern.ch /
information@formationberne.ch
bernerschule@bildungbern.ch
www.bildungbern.ch

Redaktion / Rédaction
 Franziska Schwab, 031 326 47 45

Gestaltung / Conception graphique
 Barbara Bissig, 031 326 47 58

Übersetzung / Traduction
 Alain Jobé

Korrektur / Relecture
 Mara Tiberini und Laura Leupold

Anzeigenmarketing /
 Marketing publicitaire
 Stämpfli AG
 Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern
 031 767 83 30
mediavermarktung@staempfli.com

Druck / Impression
 DZB Druckzentrum Bern AG

Abonnemente Nichtmitglieder /
 Abonnements non-membres
 Fr. 37.- / Jahr inkl. MwSt. /
 fr. 37.- / an TVA incl.
 Aufgrund einer Leistungsvereinbarung
 mit der Vereinigung der Studierenden
 der PHBern (VdS) wird die Zeitschrift auch
 rund 1500 Studierenden zugeschickt. /
 Grâce à une convention de prestations
 avec l'Association des étudiant-es de la
 PHBern (VdS), la revue est également
 envoyée à quelque 1500 étudiant-es.

Bestellungen und Adressänderungen /
 Commandes et changement d'adresse
 Geschäftsstelle Bildung Bern
 031 326 47 47

Nächste Ausgabe / Prochaine édition
 31. Oktober 2023 / 31 octobre 2023

Redaktionsschluss / Délai rédactionnel
 9. Oktober 2023, 7 Uhr /
 9 octobre 2023, 7 h

Wir sind Partner.

Profitieren Sie von 10% Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung dank der Partnerschaft mit Visana. Beantragen Sie bis zum 31.12.2023 eine Offerte oder einen Beratungstermin und Sie erhalten von uns als Dankeschön einen Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.-.

Jetzt QR-Code scannen und profitieren
 Visana, Generalagentur Bern
 Telefon 031 389 22 11
bern@visana.ch

Wir verstehen uns. **visana**

Grossmutter Kenwood



Micha Friemel, 1981 geboren, studierte Geschichte und Germanistik in Basel und Literarisches Schreiben in Biel. Sie lebt mit ihrer Familie in Santa Maria Val Müstair. Neben dem Schreiben führt sie mit ihrem Mann die Chasa Parli, eine kleine Pension für kreativen Rückzug. Ihre zwei Bilderbücher «Lulu in der Mitte» und «Oma Erbse», illustriert von Jacky Gleich, sind bei Hanser erschienen. Für die Berner Schule erzählt sie von Lernmomenten, die ihr Leben geprägt haben.

Ich koche oft für sieben, acht und mehr Personen. Als unser zweites Kind zur Welt gekommen war, als wir unser Haus umbauten, für Handwerker Kuchen backten, als Freunde zu Besuch kamen, um zu helfen, und alle verköstigt werden sollten, schenkte mir meine Mutter eine Küchenmaschine. «Eine Kenwood», sagte sie, «wie sie schon meine Mutter hatte.» Meine Grossmutter hatte mit ihrer Küchenmaschine zeitlebens ihren Mann und acht Kinder bekocht. «Eine Kenwood hält ein Leben lang.» Ich liebte meine Kenwood. Sie war zuverlässig, stabil, hochwertig und einfach in der Bedienung. Aber sie

hielt nur acht Jahre. Als sie der Handwerker auseinandernahm, um herauszufinden, warum sie plötzlich nur noch wummerte statt rührte, hielt er mir das abgenutzte Zahnrad entgegen. Es liess sich nicht ersetzen.

«Unsere Kenwood damals konnte nicht kochen», sagte meine Mutter. «Da darf sie schon etwas früher altern.»

Sie schenkte mir auch meine zweite Kenwood. Das Nachfolgemodell. Zu ihrer Einweihung backte ich einen Gugelhupf in der Kupferform, die mir meine Grossmutter vererbt hat.

Die Kinder waren von der zweiten Maschine begeistert. Auf ihrem kleinen Display erschien ein «Hallo» zur Begrüssung. «Sie spricht sogar», rief mein Sohn. «Ein echter Roboter.»

Mich begeisterte der «echte Roboter» weniger. Die digitale Bedienung nervte. Die Maschine war zu leicht, wanderte während des Rührens und krachte, wenn man nicht schön danebenstand, auch mal von der Anrichte. Alles war leichter, die schöne Schwere der Aufsätze, Knethaken und Töpfe war dahin. Der Deckel war so konstruiert, dass er bei laufender Maschine immer wieder herunterfiel. Und die vielen wunderbaren Zusatztteile, die ich mir für meine erste Kenwood angeschafft hatte, passten alle nicht.

Ich schrieb Kenwood eine freundliche Mail, ob sie mir vielleicht eines der älteren Modelle aus dem Keller zaubern könnten.

Sie konnten nicht.

Ich rief beim Kundendienst an. «Gibt es keine Möglichkeit, die neue Maschine mit den alten Zusatztteilen

zu verbinden? Was mache ich sonst mit meinem Blender, der Pastamaschine, dem Multizerkleinerer? Sie sind alle von höchster Qualität, man kann die doch nicht einfach wegwerfen.»

«Doch, ich fürchte, Sie werden neue kaufen müssen», sagte der freundlicher Herr am anderen Ende der Leitung. «Vielleicht gibt es einen Adapter», sagte er. «Was heisst vielleicht? Können Sie das nicht nachsehen?» «Nur, wenn Sie mir für jedes Zusatztteil die genauen Produktzahlen angeben. Aber eher nicht. Es gibt einen Adapter für neue Zusatztteile, damit sie auf die alte Maschine passen.»

«Aber die Zusatztteile sind unverwundlich», rief ich verzweifelt, «und die Maschine wäre es auch, könnte man dieses eine abgenutzte Zahnrad ersetzen. Wie kann eine Traditions-marke wie Kenwood so ihren guten Ruf aufs Spiel setzen? Die Welt kann sich keine Wegwerfgesellschaft mehr leisten!»

«Tja», sagte er mit charmantem französischem Akzent, «Sie und ich, wir sind da einer Meinung. Trotzdem, der Markt ...»

«Der Markt», wiederholte ich hilflos, hängte auf und versuchte, irgendwo irgendwelche Produktzahlen zu finden. Erfolglos.

Ich weiss ehrlich gesagt überhaupt nicht, was ich aus dieser Geschichte gewinnen soll. Ausser vielleicht der traurigen Erkenntnis, dass selbst die schönsten Dinge der Erde wie eine mit Liebe über Generationen entwickelte, aus bestem Stahl gefertigte Kenwood endlich sind. Dafür werde ich jetzt jeden Morgen mit einem freundlichen digitalen «Hallo» begrüsst.

Oh, herrje, nein, jetzt grüsst die Neue mich nicht einmal mehr!

ZEIGEN SIE IHREN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN, WAS OLYMPISMUS BEDEUTET

Besichtigungen mit oder ohne Führung, thematische Workshops oder Online-Bildungsressourcen: Treffen Sie Auswahl ganz nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen.

Weitere Informationen und Buchung:
olympics.com/olympisches-museum



 OLYMPISCHES MUSEUM

+41 21 621 67 20
edu.museum@olympic.org

Quai d'Ouchy 1
1006 Lausanne, Schweiz

WARUM?



- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum statt der Hundertertafel die Arbeit am offenen Zahlenstrahl vorziehen?
- Warum das Kind immer nach seinem Rechenweg fragen?
- Warum weiss ich so wenig über Rechenschwäche?
- Warum soll anscheinend Dyskalkulie in vielen Kantonen erst ab der 3. Klasse abgeklärt werden können?
- Warum gibt es das TZR Basel schon seit 20 Jahren?

Noch Fragen?

Ausbildung 2024
Infomorgen 16.09.2023
www.rechenschwaeche.ch



Alle Facetten der Bildung

SWISS⁺ DIDAC

Vom 21. – 23. November 2023 ist es endlich wieder soweit: An der Swissdidac Bern dreht sich auf dem BERNEXPO-Gelände alles um die Schule! Am wichtigsten Branchentreffpunkt der Schweiz erwarten Sie drei Tage voller Inspiration, Neuheiten und Trends für das Schulzimmer von morgen.

JETZT TICKETS SICHERN



Eine Veranstaltung der
BERNEXPO

Patronatspartner



Medienpartner

